



Beratungsangebote
im Landkreis

25 Jahre Argula-von-
Grumbach-Haus

Quartiersmanagement
Innerer Südosten

35 Jahre Werkhof
Regensburg

Weg zurück ins Leben

Noel Hartmann neuer
Leiter vom GWH
Regensburg

Ich will bei der Wahrheit bleiben.

Ich will mich keiner Ungerechtigkeit beugen.

Ich will frei sein von Furcht.

Ich will keine Gewalt anwenden.

Ich will in Jedem zuerst das Gute sehen.

Mahatma Gandhi (1869 – 1948, 150. Geburtstag)



Liebe Leserinnen liebe Leser,

„Als er ihn sah, jammerte es ihn.“ So heißt es von dem Menschen, den Jesus uns als diakonisches Urbild vor Augen stellt. Ein Reisender, ein Mann aus Samarien. Ein Landesfremder, dazu einer, dessen Religiosität Juden suspekt war. Er weicht der Not nicht aus, sondern schaut ihr ins Gesicht. Dem hilflos am Boden Liegenden leistet er Erste Hilfe. „Als er ihn sah, jammerte es ihn“. Er gibt ihm stärkenden Wein zu trinken und gießt heilendes Öl auf seine Wunden. Er lädt ihn auf sein Lasttier, unterbricht seine Geschäftsreise, bringt ihn zur Herberge, zahlt zwei Denare für Kost und Behandlung und verspricht, wenn nötig, eine weitere Zahlung zu leisten. Der barmherzige Samariter lässt sich von der Not berühren, hilft spontan, tut großzügig das Nötige und handelt solidarisch und verantwortlich.

Ich freue mich sehr, dass wir mit unserer diakonischen Arbeit in dieser Spur

der Barmherzigkeit für die Menschen da sind, die uns brauchen. Reden und Handeln müssen in unserer Kirche zusammenpassen. Nur so sind wir glaubwürdig Kirche Jesu Christi. Die Diakonie Regensburg ist ein wichtiges Stück Kirche. So möchte ich allen unseren Mitarbeitenden in den verschiedenen Arbeitsfeldern für Ihren wertvollen Dienst danken und Gottes Segen wünschen.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr (noch ziemlich neuer)

Regionalbischof Klaus Stiegler

Soziale Stadt Innerer Südosten Quartiersmanagement

Quartiersmanager Maximilian Graef ist Ansprechpartner für Bewohner*innen im gesamten Projektgebiet und Anlaufstelle für Anregungen, Wünsche und Probleme im Quartier.

Ein wichtiger Aspekt ist der Verfügungsfond. Dieser stellt Mittel zur Unterstützung hauptsächlich für soziale Projekte zur Verfügung, mit denen Begegnungen und Bildung ermöglicht werden soll. Zusätzlich steht mit dem Quartiersbüro in der Daimlerstraße ein Raum für soziale Projekte und Ehrenamtliche kostenlos zur Verfügung.

Über seine Arbeit sagt der Quartiersmanager: „Die Stelle hat mich interessiert, weil ich mich für die Menschen im Quartier einsetzen kann. Ihnen zuhören, wenn Niemand zuhört, oder bei den kleinsten Problemen mit Lösungen helfen. Zu sehen wie offene Bildungs- und Freizeitangebote für die Kids vor Ort entstehen und verstärkt werden können, darin sehe ich eine sinnstiftende und erfüllende Arbeit.“ Die Menschen beklagen sich oft, aber man darf darüber nicht die guten Sachen vergessen, die auch passieren. Dazu zählen die engagierten Mitarbeiter*innen im sozialen Sektor und die Ehrenamtli-

chen. Diese Menschen will Graef unterstützen, damit weitere Helfer*innen für Projekte gefunden werden.

Er will „Dialoge eröffnen, die das Miteinander stärken.“ Die Menschen müssten aufeinander zugehen. Dabei seien aufgeschlossenes Reden und ehrliches Zuhören auf Augenhöhe aktiv gelebte Werte in der Öffentlichkeit. Nur dadurch sei einer „vielfältige und harmonische Stadt erreichbar.“

Kooperationen

Zu Beginn machte sich Graef mit den Akteuren im Projektgebiet bekannt. „Durchs Reden kommen d’Leut zam“ ist sein Motto. So entwickelten sich bereits spannende Ideen und Kooperationen. Natürlich bestehen schon aktive Netzwerke, an denen Graef teilnimmt und sie unterstützt. Es werden auch neue Austauschgruppen initiiert.

Demnächst soll ein Quartiersbeirat aus Bewohner*innen und Akteuren gebildet werden. Dieser entscheidet, welche Projekte aus dem Verfügungsfond unterstützt werden. Jede Projektidee kann ermutigt und gefördert werden.

Das Quartiersmanagement ist Teil des Städtebauförderungsprogramms „Soziale Stadt“. Die Soziale Stadt Innerer Südosten hier in Regensburg umfasst das Gebiet rund um das sogenannte Gleisdreieck (nördliches Kasernenviertel, Ostenviertel, Candis, Hohes Kreuz). Der Innerer Südosten ist geprägt durch stetige Wandlungsprozesse, so gab es im Südosten seit 2010 einen Zuwachs von 51 % auf ca. 10.100 Personen (Stand: 31.12.18). Diese rasante Entwicklung führt natürlich zu vielen Herausforderungen, welche im Rahmen der Sozialen Stadt ganzheitlich bewältigt werden sollen. Es können zum Beispiel Wohnverhältnisse und Barrierefreiheit verbessert, Grün- und Freiräume aufgewertet oder soziale Angebote für Kinder, Familien, Senioren oder zur Integration geschaffen werden. Die Ziele, Strategien und konkreten Vorschläge für diese Bewältigung werden im integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzept (kurz: ISEK) zusammengefasst. Dieser Rahmenplan ist mit fortdauernder Bürgerbeteiligung entstanden und zeigt diverse Maßnahmen auf, welche die Stadtteile für die Gesamtheit der Bewohner*innen zu einem attraktiven Lebensraum auf allen Ebenen entwickeln sollen. Nach der offiziellen Veröffentlichung im Oktober 2019 kann das ISEK digital oder gedruckt von Interessenten gelesen werden. Die gedruckte Variante ist im Quartiersbüro und in der Stadtteilbücherei erhältlich.



Vorhaben – Pläne

In der täglichen Arbeit sind natürlich die Erfahrungen der Diakonie und der regelmäßige Austausch mit dem Projektmanagement der Sozialen Stadt (Büro Planwerk) sowie den zuständigen Ämtern der Stadt Regensburg wichtig. Hier arbeiten alle zusammen, um die Ziele der Sozialen Stadt zu erfüllen und den Bewohner*innen einen schönen Wohn- und vor allem gemeinschaftlichen Lebensraum zu schaffen.

Mit der Stadtteilbücherei Candis hat sich eine Partnerschaft entwickelt. Jeden Freitag ist Graef dort für die Bewohner*innen ansprechbar und kommt in Kontakt mit Kindern, Jugendlichen und Eltern. Für das Einzugsgebiet Hafen und Hohes Kreuz ist die Stadtteilbücherei wichtig für Begegnungen und Bildungsmöglichkeiten. In den Herbstferien wurde ein Graffiti-Workshop für Jugendliche angeboten. Die Ergebnisse wandern jetzt als Ausstellung durch das Quartier. Im kommenden Jahr sind Kooperationsprojekte geplant, darunter ein mehrtätiger Minecraft-Workshop in den Faschingsferien. Kids können dabei ihre Vorstellungen einer Traumstadt digital verwirklichen.

Mit dem Familien- und Jugendzentrum Kontrast gibt es einen weiteren Partner im Stadtviertel Hohes Kreuz. Nächstes Jahr wird das Stadtteilfest unterstützt. Langfristig ist die Stärkung der Jugend-

förderung im Bereich Sport und Freizeit vorgesehen. Im Kasernenviertel wird das Quartiersbüro als Begegnungsort wahrgenommen. Neben einem Yoga-Kurs für Frauen startete im Oktober ein Spielenachmittag für Senioren. Künftig soll ein E-Lastenrad im Quartiersbüro stationiert werden und kostenlos zur Verfügung stehen.

Bei der Wissensnacht 2019 ergab sich eine Kooperation mit Binary Kitchen. Außerdem laufen Planungen für einen öffentlichen Bücherschrank im Vorbereich der Binary Kitchen. Während Graef eine Telefonzelle besorgt, wird Binary Kitchen die kreative Patenschaft übernehmen und einen spannenden Ort für die Bereicherung der Nachbarschaft gestalten.

Kooperationspartner sind auch die Mitarbeiter*innen von CampusAsyl. Durch Kontakt mit den Ehrenamtlichen können Einblicke in die Belange der Bewohner*innen in den Unterkünften gewonnen werden. Hier ist der Bedarf an Begegnungen und Interaktionen mit anderen Menschen der Stadt besonders groß.

Kommendes Jahr wird es im nördlichen Kasernenviertel mit den aus der Innenstadt bekannten Regensburger Hofflohmärkte ein weiteres Highlight geben. Neben den Flohmarktständen sollen kleinere Aktionen zur Belebung der Nachbarschaft beitragen.

Ein großes Thema sind kulturelle Räume für Kreative. Beispielsweise könnten gemeinschaftliche Projekte als Zwischennutzung gestaltet werden. Stetiger Wandel lässt die Bewohner*innen

vergessen wie ihre Viertel in der Vergangenheit beschaffen waren. Ausstellungen mit Fotos von früher und heute können Dialoge schaffen.

Die Soziale Stadt kann und soll Bewohner*innen Möglichkeiten schaffen, dazu können Projekte mit Firmen oder Studierenden verwirklicht werden. Eine Einkaufshilfe für Senioren ist ebenso angedacht wie die Umgestaltung des Ostparks und die Aufwertung von Spielplätzen. Bereits im ersten Projektjahr ist einiges passiert. Ein Oberstufenschüler der Domspatzen hat die Soziale Stadt in den Fokus seiner Seminararbeit gestellt und erhielt durch Graef Einblicke in die Geschehnisse auf den vielen Arbeitsbereichen.

Begegnungszentrum

Akteulle wird ein neues Begegnungszentrum in der Guerickestraße gebaut, in welches auch das Quartiersmanagement einziehen wird. Durch vielseitige Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien und die Anbindung eines

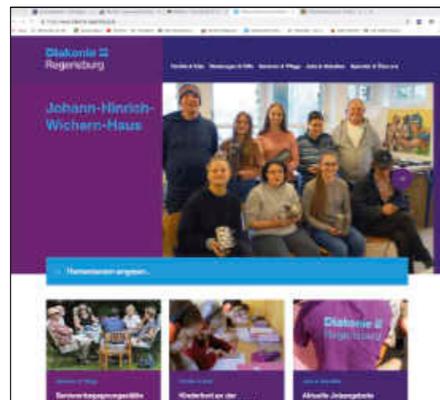
Stadtteilprojekts wird dieses Haus bald mit Leben gefüllt. Die feste Station des Spielbuses, umfangreiche Freiräume, Bewegungsmöglichkeiten sowie die Raumnutzungsmöglichkeiten für Engagierte werden das Begegnungszentrum bestens ergänzen und vielfältig aufleben lassen.

Weitere Bauprojekte neben dem Begegnungszentrum sind ein Kinderhaus in nachhaltiger Holzbauweise und die Erweiterung der Bezirkssportanlage Ost. Diese werden ergänzt durch eine Leichtathletikhalle und ein Schwimmbad, die entlang der Zeißstraße entstehen. Mit der Bebauung des ehemaligen LERAG-Geländes wird weiterer Wohnraum geschaffen. Zudem hat die Stadt Regensburg die ehemalige Prinz-Leopold-Kaserne erworben und errichtet hier ein innovatives Stadtviertel mit 60 Prozent geförderten Wohnungen.

Diese spannenden Entwicklungen leiten eine Zeit des Wandels ein, hin zu einer positiven Vision für und von Menschen. Dazu Graef: „Ich freue mich dabei eine zentrale und tragende Rolle inne zu haben und blicke voller Vorfreude den Herausforderungen und Möglichkeiten in der Zukunft entgegen.“



Smart und informativ: Relaunch



Ein statisches Bildschirmfoto der dynamischen Diakonie-Seite im Netz.

„Endlich online“ jubelte Anke Polednik, als die neu designte Website der Diakonie Regensburg freigeschaltet wurde.

Monatelang hatte sie zusammen mit Pressestelle, Agentur und diakonischen Einrichtungen diskutiert, Inhalte besprochen, geplant und immer wieder auch vermittelt. Schließlich stand ein Grundkonzept und es konnten Strukturen ausgearbeitet werden. Wie bei solchen Projekten üblich, ergaben sich immer wieder Änderungen, es musste modifiziert und abgewandelt werden.

Schließlich wurden die ersten Seiten gefüllt, Inhalte angepasst und in aufwändigen Recherchen Bil-

der ausgewählt oder neu erstellt. Als die Seite schließlich online ging, standen zwar die wesentlichen Inhalte, abgeschlossen ist die Arbeit damit keineswegs.

Nach den ersten, durchweg positiven Reaktionen begann das Nachjustieren. Seither werden Inhalte angepasst, aktuelle Termine und Themen werden eingepflegt um den Auftritt lebendig und attraktiv zu gestalten. Mit dem Relaunch ist für die Diakonie, die Muttergesellschaft des Werkhofs, auch technisch der Anschluss an heutige Anforderungen gelungen. Nun kann diakonie-regensburg.de vom Smartphone bis zum Desktoprechner auf allen gebräuchlichen Endgeräten optimal genutzt werden.

Frischer Wind im Wiener-Haus



Ein ganz neuer Schwung ist seit Jahresbeginn im Gustav-Adolf-Wiener-Haus bemerkbar. Ständig wird irgendwo kräftig gewerkelt. Im Frühjahr räumten Furi Soboka Adeba und Fritz Bremm Zimmer aus, spachtelten, verputzten und malerten wie die Weltmeister, bis Wände und Decken frisch erstrahlten. In den Räumen wurden eine energiesparende Beleuchtung montiert und überflüssige oder unbrauchbar gewordene Gegenstände entsorgt.

zugewucherten Garten an den grünen Kragen. Mit großem Einsatz wurde aus- und freigeschnitten, Wege freigelegt und damit Platz geschaffen. In die renovierte Hausmeisterwohnung zogen Student*innen ein. Mit Beratungs- und Betreuungsdiensten für Alleinerziehende, Arbeitslose und andere Einrichtungen bekamen die Büroräume neue, sinnvolle Funktionen. Diese Mischung führte in diesem diakonischen Traditionshaus zu einer erfreulichen Belebung..

Ohne den zielstrebigem Einsatz „der unglaublich fleißigen Helfer“, wie Monika Huber herausstreicht, „hätten die arbeitsintensiven Aktionen nicht bewältigt werden können“. Vieles, was sich während Jahrzehnte angesammelt hat, wurde zum Gebrauchtwarenhaus des Werkhofs gebracht.

Neu aufgefrischt und ent-rümpelt, konnte das Haus Anfang Mai wieder für die Senior*innen und den allgemeinen Besucherverkehr geöffnet werden. Seither treffen sich die Montagsmalerinnen und anderen Gruppen wieder regelmäßig. Im Juli fing dann Stephanie Schreiner als Seniorenberaterin und Leiterin der Seniorenbegegnungsstätte an. Mit neuen Helfern, vornweg Ahmed Avila, ging es dann dem



Hausmeister Fritz Bremm spachtelt Löcher im Wiener-Haus zu.

Soziale Kompetenzgruppe für Kinder im Grundschulalter

In einer Gruppe können Kinder die natürliche Erfahrung machen, dass sie nicht alleine sind mit ihren Erlebnissen, Ängsten und Gefühlen. Die Feststellung, dass es anderen Kindern auch so oder so ähnlich geht, ist für viele Kinder eine große Erleichterung und nimmt oftmals etwas vom steigenden Leidensdruck.

Die Situation in einer Kleingruppe bietet deshalb ein ideales Lernfeld für das Wahrnehmen der eigenen Gefühle und der Gefühle meines Gegenübers. Sie bietet die Möglichkeit, spielerisch mit den eigenen Ängsten und Problemen konfrontiert zu werden und neue Lösungswege hierfür zu finden.

An der psychologischen Beratungsstelle finden in regelmäßigen Abständen, in der Regel zweimal im Jahr soziale Kompetenzgruppen statt.

Das Angebot richtet sich an Mädchen und Jungen im Grundschulalter, die eine Hilfestellung im sozial-emotionalen Bereich benötigen.

Dies kann aus ganz unterschiedlichen Gründen notwendig werden:

- Ein Kind findet beispielsweise keine Freunde
- Es hat ADHS oder ADS

- Die Schule beschwert sich über das Verhalten des Kindes
- Ein Kind wird gemobbt
- Ein Kind bekommt immer wieder starke Wutanfälle
- Ein Kind ist verängstigt und gehemmt im Kontakt mit anderen
- Ein Kind akzeptiert keine Grenzen

Auffälligkeiten im sozialen Verhalten haben sehr unterschiedliche Ursachen. Manchmal ist es eine veränderte familiäre Situation, die ein Kind beispielsweise in der Schule unkonzentriert werden lässt. Ein anderes Mal braucht ein Kind Förderung um seine Gefühle besser wahrnehmen zu können und um in diesem Bereich noch nachzureifen. Manche Kinder nehmen sich und ihren Körper nicht gut wahr, so dass Grenzen bei sich und bei anderen nicht gut erkannt werden.

Kinder zeigen ihre Sorgen und Nöte auf ganz unterschiedliche Weise, manche Kinder schreien, toben, schlagen oder zerstören. Andere Kinder ziehen sich zurück, sind ängstlich oder verschlossen. Wieder andere neigen zu körperlichen Krankheiten, wie Kopf- oder Bauchschmerzen. All diese Kinder stellen Eltern vor die Frage, was ist los mit meinem Kind?



Häufig fehlen Kindern die Worte, um ihre Gefühle zu beschreiben. Dennoch brauchen Wut, Angst und Trauer oder Unsicherheit Wege, um sich Luft zu machen. Sonst verfestigen sich im sozialen Umfeld allzu leicht Außenseiterrollen und die Kinder kommen in „Schubladen“ und werden beispielsweise zur Heulsuse, zum Zappelphilipp, zum Schläger, zur frechen Göre u.s.w. und die Eltern fühlen sich ohnmächtig.

Damit es erst gar nicht zu so einer negativen Entwicklung kommt, bekommen die Kinder einen Raum, in welchem Ihnen zugehört wird. Kinder brauchen einen Rahmen, in dem all ihre Gefühle erlaubt sind und sie in ihrer Not gesehen werden. Hierfür steht unsere soziale Kompetenzgruppe.

Alle Infos auf einen Blick:

Donnerstags, wöchentlich 15 – 16.30 Uhr,
ca. zehn Treffen; 4-5 Kinder im Grundschulalter

Die Teilnahme ist freiwillig – und natürlich regelmäßig,
Für die Eltern finden in Abständen Elterngespräche statt

Anfangsrunde - Reden und Zuhören, Raum für Gefühle - Gemeinsames Spielen - Abschlussrunde

Anmeldung: Erstgespräch mit den Eltern und Kennenlernetreffen mit dem Kind; gemeinsame Entscheidung über Gruppenteilnahme

Ansprechpartner: Michaela Auer, Dipl. Soz.päd.
Und Franziska Nicklaser, M. Sc. Psych.

Psychologische Beratungsstelle, Prüfeninger Str. 53
Tel: 0941-2977111, (Mo-Fr 8 – 16 Uhr),
erziehungsberatung@dw-regensburg.de



Bild: Pfarrerin Cordula Winzer-Chamrád (von li.), Bürgermeister Anton Rothfischer, German Sperlich, Nicola Bock, Bürgermeisterin Irmgard Sauerer, Bürgermeisterin Elisabeth Kerscher, Tanja Kölbl, Diakonie-Vorstand Sabine Rückle-Rösner, 2. Bürgermeister Christoph Ebner, Pfarrer Johann Baier

„Kein Problem ist unverrückbar!“

Diakonie weitet Beratungsangebot in den östlichen Landkreis Regensburg aus

Cordula Winzer-Chamrád sprach in ihrer Predigt vom „schweren Erziehungsrucksack“, den Menschen „absetzen und aufschnüren dürfen“. Zur Einweihung der neu eingerichteten „aufsuchenden Erziehungsberatungs-

stelle“ im Wörther Bürgersaal, hielt die Pfarrerin zusammen mit ihrem katholischen Kollegen Johann Baier eine ökumenische Andacht. Im Rucksack steckten „Probleme, Scham, unglückliche Gefühle, Tränen, Frustration und vielleicht Überforderung“, vermutete Winzer-Chamrád. Da sei es gut, „wenn da jemand ist, der den Inhalt ordnen hilft“.

Für die Stadt Wörth und die umliegenden Gemeinden Pfatter, Brennbach und Wiesent ist das Tanja Kölbl. Die Diplom-Sozialpädagogin hat im Mai zu arbeiten begonnen und bereits Netzwerke zu Schulen, dem Familienstützpunkt und anderen Einrichtungen geknüpft. Die von ihr angebotene Erziehungsberatung ist kostenlos und anonym. „Es muss also niemand befürchten“ es gelange etwas „an falsche Ohren“ bekräftigte Bürgermeister Anton Rothfischer. Finanziert wird das familien- und kinderfreundliche Angebot von der Regierung der Oberpfalz, dem Landkreis und den beteiligten Gemeinden. „Das ist einmalig“, freute sich Vorstandsfrau Sabine Rückle-Rösner. Der Diakonie werde „öfter mal vorgehalten“, dass sie nur in Regensburg zu erreichen sei. Dabei erstreckte sich das Donaudekanat fast bis Passau. Kölbls Stelle ist bei der Psychologischen Beratungsstelle des Wohlfahrtsverbandes angesiedelt. Damit ist die Fachfrau fest in ein Team eingebunden. Sie könne sich regelmäßig mit Kolleg*innen beraten und Themen besprechen, „wenn sie mal alleine nicht weiterkommt“, erläuterte Nicola Bock.

Die Leiterin der Beratungsstelle begrüßte die Ausweitung in den Landkreis. „Vor etwa einem Jahr habe ich erfahren“, blickte sie zurück, „dass es für eine aufsuchende Beratung Fördermittel gibt“. Dann habe sie nicht mehr locker gelassen. Sowohl intern, als auch bei Rothfischer: „Bei ihm bin ich sofort auf offene Ohren gestoßen“, erzählte die Psychologin sichtlich erfreut. Das Stadtoberhaupt habe auch die Verbindungen zu den anderen beteiligten Gemeinden hergestellt. Er werde „das Angebot nach außen tragen“, betonte Rothfischer. Früher hätten die Menschen keine Erziehungsberatung genutzt. Das habe nicht „an weniger Problemen“ gelegen, zeigte er sich überzeugt, „es gab einfach kein solches Angebot“. Die Menschen seien mit ihren Problemen oft „alleine gelassen worden.“



Bild: Tanja Kölbl und German Sperlich vom Landratsamt Regensburg

Anschließend entwarf Tanja Kölbl einige Ideen für die künftige Arbeit. So will sie Mutter-Kind-Gruppen und Gesprächskreise für Eltern einrichten. Auch eine Jugendsprechstunde und spontane Kurzberatungen zählte sie auf. Gemeinsam spendeten die Pfarrer den Segen für die Erziehungsberatung. Dieser, „der Segen, reicht bis nach vorn ins Rathaus“, schmunzelte Pfarrer Baier. Winzer-Chamrád gab Kölbl ein Windspiel-Kreuz aus Edelstahl für das Beratungszimmer. Es strahle „Leichtigkeit aus und zeige, „wie alles in Bewegung ist“, sagte die Pfarrerin. Insofern passe dieses Kreuz besonders gut zur Erziehungsberatung: „Schließlich ist kein Problem unverrückbar.“

Kinder stärken und stützen

Generationenwechsel in der Psychologischen Beratungsstelle der Diakonie

In der Psychologischen Beratungsstelle hat sich ein Generationenwechsel vollzogen. In 2018 hat die Diplom-Psychologin Nicola Bock die Leitung übernommen. Wenig später kamen mit Nils Bloom und Franziska Nicklaser, beides Psychologen, und Sozialpädagogin Michaela Auer weitere Neue ins Team. Seither tragen sie mit ihren Ideen und Initiativen zur Erweiterung des Angebots an Hilfen bei.

Bock legt Wert darauf das „bewährte Angebot aus Erziehungsberatung, Ehe- und Lebensratung und der Beratung bei Trennung und Scheidung“ auch künftig weiterzuführen. Mit der Eröffnung einer Außenstelle in Wörth a.d. Donau hat sie aber bereits eine Neuerung geschultert. Es habe sich gezeigt, dass „es teils extrem schwierig ist, Eltern oder Jugendliche im Landkreis zu erreichen.“ Mit öffentlichen Verkehrsmitteln kämen sie „nur mit großem Zeitaufwand in die Stadt“, schildert Bock die Situation Ratsuchender ohne eigenes Fahrzeug.

Die Gruppe „Richtig ticken“ für Kinder psychisch kranker oder schwer belasteter Eltern gibt es bereits länger. In wöchentlichen Treffen erfahren Kinder zwischen sechs und 15 Jahren persönliche Stärkung und Entlastung von Schuldgefühlen. Zuhause erlebten sie

oft „einen Rollentausch“ und müssten „Aufgaben von Erwachsenen übernehmen“, skizziert Bloom die Zwickmühle in der diese Kinder stecken. Daraus erwachsende Scham- oder Schuldgefühle, „können sie sich nicht eingestehen, weil es ja der Mama oder dem Papa so schlecht geht“. Mit der „richtigen Mischung aus neuen Ideen und bewährtem Konzept“ steuern hier die Psychologen dagegen. Schwierig sei es an betroffene Kinder ranzukommen. Eltern hätten häufig Angst, dass „ihnen die Kinder weggenommen werden, wenn sie sich um Hilfe bemühen und an Fachpersonal wenden“. Einig sind sich die Psychologen, dass „dieses Angebot“ trotz schwieriger Bedingungen ausgebaut werden soll.

Erfolg hat das Team auch mit einer Gruppe für Trennungskinder, Kindern also, die einiges aushalten müssen, weil sich die Eltern getrennt haben. „Lasst mich mit eurem Streit in Ruhe“ wird den verunsicherten Kindern als Haltung vermittelt.

Die persönliche Entwicklung steht immer im Mittelpunkt in der Erziehungsberatung. „Daran ändert sich auch nichts, egal ob wir mit Jugendlichen, Kindern oder den Eltern arbeiten“, betont Bock. Was sich allerdings in den zurückliegenden Jahren geändert hat, sind inhaltliche Aspekte. Während „ADHS heute eine spürbar geringere Rolle“ in der Beratung spiele, sei „Grenzen setzen ein Riesenthema“.



Nicola Bock (2. von li.), Leiterin der Psychologischen Beratungsstelle, im Gespräch mit Nils Bloom, Franziska Nicklaser und Michaela Auer

Wenn Eltern bei ihrem Nachwuchs „alles durchgehen lassen“, könne das zu erheblichen Ängsten führen. Kinder bräuchten zwar keine „perfekten Eltern, aber hinreichend gute“, betont die Psychologin. Eltern, die stark genug sind Grenzen zu ziehen, aber auch mal „Fehler machen dürfen“. Ähnliches gelte auch für den „Umgang mit Medien und sozialen Netzwerken“, verweist Bloom auf ein weiteres Thema, das erheblich an Bedeutung gewonnen hat. Eltern seien hier oft unsicher oder gleichgültig. Die Verunsicherung darüber, was – noch – ein normaler Umgang mit Smartphone und sozialen Netzwerken sei und was nicht mehr, würde dazu führen „Kindern entweder fast alles zu verbieten oder alles zuzulassen“. Das stelle „Eltern vor große Herausforderungen“. Einig sind sich die Fachleute, dass sich Eltern mit dem Thema beschäftigen und ihren Kindern „Leitplanken aufzuzeigen“ müssen.

Schulkinder erzählen alte Märchen

Die Aufregung und Anspannung war den Schüler*innen deutlich anzumerken. Im Argula-von-Grumbach-Heim hatten sie in der Mitte des Speisesaals ein schwarzes Tuch, eine Klangschale, Honig und einiges andere aufgebaut. Utensilien, die sie für die Märchen benötigten, die sie den Bewohner*innen erzählten, als diese Platz genommen hatten. Lehrerin Christina Pirkl stellte die Schüler als Klasse 4 G der Grundschule Nittendorf vor. Anschließend begannen fünf Kinder mit verteilten Rollen das Märchen vom Froschkönig zu erzählen. Eine goldene Kugel aus Glimmerfolie diente als Sinnbild für die zauberhafte Geschichte. Andere Kinder stellten danach „Die Bienenkönigin“ dar. Sie schlüpfen in die Rollen der drei Brüder, welche die verzauberte Königstochter erlösen mussten. Bevor die Schüler verabschiedet wurden, hörten sie noch zusammen mit den alten Leuten das Märchen vom Sterntaler und die Fabel vom „Hirtenjungen und dem Wolf“, die eine Mitarbeiterin des Sozialdienstes frei von der Leber weg erzählte. Dafür gab es, wie für den Auftritt der Schulkinder viel Beifall.

Über Bildkärtchen, erklärte Pirkl, hätten die Schüler ihren Text gelernt und mit den Bildern verknüpft. Den jeweiligen Sprechtext, hatten sie auf der Rückseite der Kärtchen notiert. Die seien dann nach und nach weggelassen worden. Spaß hat es den Schülern gemacht, das war ihnen anzumerken. Im kommenden Jahr wollen sie die Aktion im Seniorenheim wiederholen.



Schüler der Klasse 4G erzählen den Bewohnern des Seniorenheims der Diakonie Märchen.

Gespräche und Tänzchen zu Evergreens



Gelöste Stimmung beim Nachtcafé

„Aber dich, gibt's nur einmal für mich (...).“ Bei diesem Schlager von den Nilsen Brothers gingen viele Köpfe beim Nachtcafé im Argula-von-Grumbach-Haus im Takt mit. Einige Bewohnerinnen sangen gar leise mit, als Otto Wolf dieses Lied aus dem Jahr 1967 auf seinem Akkordeon spielte. Nach längerer Pause hat eine Geronto-Fachkraft das zwanglose Beisammensein im Rahmen der Ausbildung wieder aufleben lassen. Etliche Bewohner*innen nahmen die Gelegenheit wahr und tauschten sich mit Betreuer*innen und Hausbewohnern über Gott und die Welt aus. Sie habe noch nie erlebt, tuschelte Leiterin Birgit Robin ganz entzückt, „dass die Bewohner soviel unter- und miteinander geredet haben!“ Gespräche beschränkten sich sonst meist auf kurze Floskeln oder eher oberflächliche Plauderei. Begeistert von dieser entspannten Atmosphäre und dem gemütlichen Umgang schob sie hinterher: „Das machen wir bald wieder“. Derweil stimmte Wolf vom Fox-trott „Am Sonntag will mein Süßer mit mir segeln geh'n“ über den berühmten Sportpalast-Walzer bis zum Tango „Tanze mit mir in den Morgen“ von Gerhard Wendland reihenweise alte Schlager und Evergreens an. Den meisten Nachtcafé-Gästen waren diese Weisen noch gut vertraut, wie man ihren Gesichtern entnehmen konnte. Der eine oder andere wagte sogar ein Tänzchen mit einer der Betreuerinnen.

Leben ohne Dich

Über die Trauer nach Suizid

Wer einen Menschen durch Suizid verloren hat, trauert anders. Die Hinterbliebenen quälen neben Sehnsucht und Trauer manchmal auch Vorwürfe und Schuldgefühle. Der Krisendienst Horizont von Caritas und Diakonie hilft Betroffenen.

Etwa 10 000 Menschen in Deutschland sterben jährlich durch Suizid. Zurück bleiben Eltern, Kinder, Partner und Freunde – fassungslos, ratlos und oft sehr allein. Zum 16. Welttag der Suizidprävention hat der Krisendienst Horizont von Caritas und Diakonie in Regensburg auf dieses Thema aufmerksam gemacht.

„Die Nachricht von einem Suizid löst immer einen Schock aus“, erklärt Elfriede Heller, eine von vier Psycholog*innen beim Krisendienst Horizont. Im ersten Moment sei es das Gleiche wie die Nachricht von einem plötzlichen Todesfall. Doch ist die Trauer der Hinterbliebenen eines Menschen, der sich selbst getötet hat, eine andere als die von Angehörigen, die jemanden etwa durch einen Unfall verloren haben.

Die Hinterbliebenen kämpfen mit widersprüchlichen Gefühlen, die eine Trauer überlagern können, weiß Anne Komorek-Magin, ebenfalls Psychologin beim Krisendienst Horizont. „Viele verstehen nicht, wie ihnen ein geliebter Mensch so etwas antun konnte.“ Die Hinterbliebenen empfinden Trauer und Sehnsucht, zugleich aber auch tiefe Verunsicherung,



Elfriede Heller (li.) und Anne Komorek-Magin vom Krisendienst Horizont von Caritas und Diakonie in Regensburg

Scham, Schuldgefühle und mitunter Wut. „Dieses Empfinden ist normal und ein wichtiger Bestandteil in der Trauerarbeit“, sagt die Psychologin.

Was bringt jemanden dazu, sich das Leben zu nehmen? Die Psychologinnen sind sich einig, dass es meist viele Gründe sind – oftmals steckt aber eine psychische Erkrankung dahinter. Dazu kämen auslösende Faktoren, etwa eine Kündigung, ein Todesfall oder eine Trennung vom Partner. Die Betroffenen müssten akzeptieren, dass sie die Gründe für

den Suizid nie ganz klären könnten. Erst dann könne die Trauer in den Vordergrund rücken.

Die Trauer verläuft in mehreren Phasen ab. Anfangs gehe es um das Weitermachen, um das Überleben. Erst nach und nach könnten Gefühle wie Scham, Schuld, Verunsicherung oder Wut aufgearbeitet werden und eine Bewältigung beginnen. „Die Trauer schmerzt, aber sie ist ein natürlicher Prozess“, sagt Heller. „Die Hinterbliebenen dürfen ihrer Seele trauern.“ Die Trauer ermögliche es auch schließlich wieder eine Balance zu finden zwischen Gedenken und Alltag. Rituale könnten helfen, aber auch die tägliche Arbeit, das Treffen von Freunden, das „normale Leben“, kurzum:

die Ablenkung. Und nicht zuletzt sei eines ganz besonders wichtig: „Die Hinterbliebenen sollten versuchen, sich selbst Gutes zu tun. Wann sonst hätten sie dies verdient - wenn nicht jetzt?“

Info: Krisendienst Horizont - Suizidprävention und Hilfe für Hinterbliebene

(0941) 58181 – das ist die Nummer, die Leben retten kann. Wer sie wählt, landet beim Krisendienst Horizont von Caritas und Diakonie in Regensburg, 365 Tage im Jahr. Menschen, die Suizidgedanken haben, oder Menschen, die einen Angehörigen durch Suizid verloren haben, bekommen dort professionelle Hilfe. Über 500 Menschen haben sich 2017 an den Krisendienst gewandt (310 suizidgefährdete Menschen und Hinterbliebene und 218 Angehörige von suizidgefährdeten Menschen). Für den Krisendienst Horizont arbeiten vier hauptamtliche Diplom-Psycholog*innen. Sie beraten telefonisch oder im persönlichen Gespräch – kostenfrei, unbürokratisch und auf Wunsch anonym. Sie werden unterstützt von rund 50 Fachleuten aus dem psychosozialen Bereich, die ehrenamtlich an 110 Tagen im Jahr Bereitschaftsdienst übernehmen. Das Büro des Krisendienstes liegt in der Hemauer Straße 8 in Regensburg. Mehr Informationen im Netz: www.krisendienst-horizont.de

Ergänzende Info:

Selbsthilfegruppe für Hinterbliebene

Es gibt in Regensburg eine Selbsthilfegruppe des Vereins AGUS e. V. für Trauernde, die einen Menschen durch Suizid verloren haben. Die Teilnehmer treffen sich jeden zweiten Montag im Monat von 19 bis 21 Uhr bei der Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe (KISS) im Haus des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes in der Landshuter Straße 19 in Regensburg.

Kontakt:
Tel.: (0941) 59 93 88 610
E-Mail: agus-regensburg@gmx.de
Mehr Informationen im Netz:
www.agus-selbsthilfe.de

Bild total gewandelt



Romina Schrafstetter (li.) und Friederike Wolff absolvierten ein Compassion-Praktikum im Tageszentrum-Café Insel

Schüler*innen absolvieren Praktika im Rahmen einer Compassion-Kooperation

Das Praktikum im Tageszentrum-Café Insel der Diakonie sei „ganz anders verlaufen, als wir es erwartet haben“, erzählt Romina Schrafstetter. „Megapositiv“, schiebt die 16-Jährige begeistert nach. Zusammen mit der Friederike Wolff, einer Mitschülerin vom Siemens-Gymnasium, beteiligten sich die jungen Frauen eine Woche lang bei Gruppenangeboten, wie der Back- und der Gartengruppe, waren Gesprächspartnerinnen für Besucher im Cafe und unterstützten Besucher des niedrigschwelligen Angebots beim Thekendienst. Im Rahmen des seit vielen Jahren erfolgreichen Compassionprojektes ihrer Schule leisteten sie ein Schulpraktikum.



Franziska Hollmer (unten) und Carolin Eichenseher (Bild oben) im Seniorenheim Nittendorf

„Anfänglich“, gesteht die aufgeweckte Jugendliche ohne Scheu, habe sie „schon etwas Angst gehabt“. In ihrer Vorstellung war sie unsicher, ob sie es mit „Verrückten“ zu tun bekomme. Dieses stereotype Bild habe sich bereits am ersten Tag „total gewandelt“, sie habe die Atmosphäre mit den Menschen als „sehr entspannt und offen erfahren“. Dem pflichtet ihre Mitschülerin Wolff bei.

In der Senioreneinrichtung in Nittendorf ziehen Carolin Eichenseher und Franziska Hollmer eine ähnliche Bilanz. „Man sieht erstmal genau, welche Hilfe sie brauchen“, bringt Carolin Eichenseher ihren wichtigsten Eindruck auf den



Punkt. Sie war mit Franziska Hollmer, auf verschiedenen Stockwerken des Argula-von-Grumbach-Hauses im Einsatz, um Erfahrungen im sozialen Bereich zu sammeln. Mit dem Sozialteam fuhren sie Bewohner*innen zum Frühstück und waren bei der Frühstücksausgabe anwesend. Sie beteiligten sich an Gruppenangeboten, Sing- und Lesekreisen, fuhren die alten Menschen spazieren oder zu Terminen im Haus. Teilweise sei das „richtig anstrengend gewesen“, beschreibt die junge Frau mit dem Pferdeschwanz den freiwilligen Einsatz. Während Gruppenangeboten habe sie mit darauf achten müssen „wie es den Menschen geht“ und ob sie „auch regelmäßig genug trinken“. Eichenseher möchte Ärztin werden. Das Praktikum fand sie „sehr gut“, auch deshalb, „weil ich gemerkt habe, das kann auch ganz schön heftig werden“.

„Es macht viel Spaß mit den alten Menschen, auch wenn`s manchmal beschwerlich ist“, meint Franziska Hollmer nachdenklich.

Ein Vierteljahrhundert Wertschätzung

Auf der Weihnachtssitzung 1992 des Gemeinderates Nittendorf wurde der Bau eines „Alten- und Pflegeheims auf der grünen Wiese“ beschlossen. Schon im Juli 1993 stiegen der damalige Bürgermeister Heinz Zausinger und Bauherr Fritz Pleines über eine Leiter in die Baugrube und legten den Grundstein für das Argula-von-Grumbach-Haus (AvGH).



Ein Jahr darauf öffnete das AvGH seine Türen. Konzipiert war es als Alten- und Pflegeheim mit 30 Plätzen für rüstige Senioren und 60 Plätzen für pflegebedürftige Menschen. Im November 1994 ist es auf dieser Basis vom damaligen Vorstand Pfarrer Hermann Metzeler zusammen mit Martin Farjado, dem Heimleiter, eingeweiht worden. Da war das Haus bereits zu zwei Drittel belegt.

Heute, nach einem Viertel Jahrhundert, hat sich das Haus auch aufgrund der gesetzlichen Vorgabe „ambulant vor stationär“ grundlegend gewandelt. Rüstige Senioren gibt es so gut wie kaum mehr. Auch die Hauseigentümer haben gewechselt. Der Bauherr hat 2004 an die Conwert Immobiliengruppe verkauft. Seit 2016 ist nun die „Aviarent“ Eigentümer des Anwesens.

Viele neue Bewohner sind eingezogen, die in dem Haus ihre Heimat gefunden haben. Bauliche Erneuerungsmaßnahmen wie der Einbau eines neuen Aufzugs, der Umbau der Küche oder aktu-

ell die Erneuerung der Brandmelde-, Ruf- und Telefonanlage und die Vorbereitung zur Digitalisierung mit schnellerer Internetanbindung und WLAN, wurden und werden durchgeführt.

Neben den sichtbaren Veränderungen hat sich auch im inneren Betrieb ein steter Wechsel vollzogen. Beginnend mit der Einführung der Pflegeversicherung 1996, also nach bereits zwei Jahren, zahlreichen gesetzlichen Änderungen in den darauffolgenden Jahren und zuletzt die Pflegestärkungsgesetze, Änderungen in den Richtlinien zum Personalschlüssel, die Erfüllung der Anforderungen des Bayrischen Wohn- und Qualitätsgesetzes, das neue Pflegeberufegesetz und und und..., die Rahmenbedingungen für unser Haus haben sich laufend verändert.

Auch im laufenden Betrieb gibt es keinen Stillstand. Das Haus wurde Ausbildungsbetrieb: es kann die dreijährige Altenpflegeausbildung oder auch eine Lehre zum Koch oder zur Köchin absolviert werden.

Nicht nur das AvGH feiert 25 Jahre – von Anfang an sind Mitarbeitende dabei, denen die Hausleitung Glückwünsche und Dank ausspricht: Mariana Angelova (Pflegefachkraft), Wolfgang Bauer (Küchenleiter), Irina Kail (Wäscherei), Juri Kail (Hausmeister) und Sieglinde Thierer (Verwaltung).

Wenn heute nach 25 Jahren das Haus zu einem festen Bestandteil der Gemeinde Nittendorf geworden ist, es sich einen guten Ruf auch über die Gemeindegrenzen hinaus erwerben konnte, dann konnte dies vor allem durch die Arbeit der Mitarbeitenden, ihre Beständigkeit, Flexibilität und Loyalität, durch Verinnerlichung der diakonischen Werte, Transparenz nach außen und der gegenseitigen Wertschätzung gelingen.

„Lasst uns Bewährtes bewahren“, schreibt Leiterin Birgit Robin zum Jubiläum, „und freudig-innovativ in die Zukunft blicken. Auf die nächsten 25 Jahre!“



Koala-Nest: Beate Filberich

„Die Arbeit in der Gastronomie ist sehr schwierig mit einem Kind zu vereinbaren!“

Der zurückhaltende Ausspruch von Beate Filberich skizziert ihre Erfahrung als Hotelfachfrau, die sie in ihrem letzten Job in einem Konditorei-Cafe gemacht hat. Die Piesenhofenerin hat deshalb umgesattelt und ist Kinderpflegerin geworden. Als solche hat sie Anfang des Jahres im KoAla-Nest in Köfering angefangen zu arbeiten. Als Individualkraft war sie längere Zeit für ein Kind mit zuständig, das einen besonderen Betreuungsbedarf hatte. Über eine Onlineanzeige ist sie auf die verantwortliche Aufgabe und das Stellenangebot aufmerksam geworden und hat sich bei Leiterin Christiane Engel vorgestellt. Ziemlich schnell konnte sie

feststellen, dass „das Team passt“, ein Kriterium, welches „mir sehr wichtig ist“. Daher ist sie geblieben, als das Kind die Kita wieder verlassen hat.

Der berufliche Umstieg war für die 36-Jährige mit einem hohen Aufwand verbunden, musste sie doch 800 Praktikumsstunden vorweisen, um zu den Prüfungen zugelassen zu werden. Diese hat sie nach ihrer Elternzeit abgelegt. Neben drei regulären Prüffächern, hatte sie zusätzliche zwölf Prüfungen im Bereich schulischen Wissens zu bestehen, was ihr letztlich sehr erfolgreich gelang. Seither arbeitet sie wieder Vollzeit, ihre zunächst befristete Stelle ist mittlerweile unbefristet. Auf längere Sicht arbeitet Filberich auf eine weitere Qualifizierung zur pädagogischen Fachkraft und Erzieherin hin.

Beate Filberich mit ihrem Schützling mitten in der Kindergruppe



Singen – auch gegen „hohen Blutdruck“

Bürgermeister Armin Dirschl (hinten, 2. von links) freut sich mit den Kindern und Erzieherinnen vom Koala-Nest über die Qualitätsmarke „Die Carusos!“ vom Vorsitzender des Verbandes Oberpfälzer Chöre Johann Seemann und Caruso-Beauftragten Helmut Kursawe hinten rechts

Vom „Hasen Theophil, der tut was er will“ waren die drei gestandenen Männer so angetan, dass einer gleich selbst ein Kinderlied mit Übungen anstimmte. Inmitten einer Gruppe von Kindern klatschten Bürgermeister Armin Dirschl, Johann Seemann, Vorsitzender des Männergesangsvereins Köfering und Caruso-Fachberater Helmut Kursawe kräftig auf Brust, Bauch und Schenkel und sangen dazu mit den jungen Sänger*innen vom KoAla-Nest passende Reime.

Zuvor hatten sie die Kinder ermuntert viel zu singen in ihrem Leben, „weil es den Zusammenhalt und die Sprechentwicklung fördert“ und, ergänzte Seemann „weil es den Blutdruck senkt und stabil hält“. Prompt wiegelte Erzieherin Annett Rehorik, die das Singen auf der

Gitarre begleitete und anstimmte, die Kindern hätten noch keine „Probleme mit dem Blutdruck, dagegen eher mal Leute im höheren Alter!“ Seemann, der auch Vorsitzender des Verbandes Oberpfälzer Chöre ist, überreichte zusammen mit Kursawe dem Koala-Team eine Urkunde und Plakette vom Deutschen Chorverband „Die Carusos!“ Mit dieser Qualitätsmarke werden Kitas für ihr „musikalisches Wirken mit den Kindern“ ausgezeichnet. Die Plakette mit dem Papagei Caruso ist anschließend neben der Eingangstür zum Kindergarten angebracht worden.



Bürgermeister und Chor-Vorsitzender singen und spielen mit den Kindern



Auch heuer waren die skurrilen, fantasievollen, lustigen Kopfbedeckungen wieder ein Renner und echter Hingucker auf dem Bürgerfest im Juni. Die Gruppe der „Montagsmaler“ waren mit einem Stand vertreten. Mit den Einnahmen aus dem Verkauf wird die Seniorenarbeit mitfinanziert. Einen Stand besetzte auch das Team des Johan-Hinrich-Wichern-Hauses. .



Verrückte Hüte!

Gehören längst zum Inventar des Bürgerfests – die „Verrückten Hüte“ aus dem Wiener-Haus:





Heimbewohner und Schüler vom Müller-Gymnasium spielen zusammen Theater



Heimsprecher Thomas Blecher als gefoulter Fußballer und durchgeknallter Schlagersänger beim „Fernsehgarten“



Gummibärchen-Sosse für Schlagerstar

„Wir wollen dazu gehören“, forderte Thomas Blecher in seiner Ansprache beim Sommerfest des Johann-Hinrich-Wichern-Hauses.

Im Garten des sozialtherapeutischen Wohnheims stand Heimsprecher Thomas Blecher für die Bewohner der diakonischen Betreuungseinrichtung und konstatierte in seiner Rede eine Entwicklung der Gesellschaft hin zu einer „all-inclusive-gelebten Inklusion“. Zusammen mit Peter Rummel, dem Leiter des Hauses, begrüßte Blecher die „vielen Besucher und Gäste“ beim diesjährigen Sommerfest. Nach musikalischen Einlagen einer Bewohnerin auf der Geige und des Wichern-Chors stand am Abend die Premiere des ers-

ten, selbst erarbeiteten Theaterstücks auf dem Programm. Mit Unterstützung des Theaterpädagogen Manuel Knoll von der Regensburger Akademie für Darstellende Kunst (ADK) hatten Bewohner und Schüler eines P-Seminars des Müller-Gymnasiums eine humorvolle und spritzige Szenenfolge aus bekannten Fernsehformaten erarbeitet. Drei Fernsehgucker werden sich nicht einig und zappen von einem Fußballspiel zur „schrecklich glamourösen Familie – Die Geissens“. Von dort geht es zum „Perfekten Dinner“ mit Gummibärchen-Sosse. Von den köstlich überzeichneten „100 Kunstwerken, die die Welt nicht braucht“ bis zum Fernsehgarten mit Heimsprecher Blecher als total aufgedrehtem Schlagersänger spannt das Ensemble den klamaukigen Bogen. Ein halb improvisiertes, wunderbar unterhaltsames Vergnügen, das begeisterte und mit viel Beifall belohnt wurde.



Ute Kiessling, Bürgermeisterin
Gertrud Maltz-Schwarzfischer
und Petra Frauenstein
(Foto: Stadt/Peter Ferstl)

Starker Partner für ReNeNa

Mit dem Gerontopsychiatrischen Dienst der Diakonie bekamen „Regensburgs Nette Nachbarn“ (ReNeNa) ihren 30. Partner. „Einen sehr starken Partner“, wie Bürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer bei der Unterzeichnung des Kooperationsvertrages im Alten Rathaus betonte. „Ich freue mich sehr, dass jetzt auch die Diakonie mit der KASA und dem Gerontopsychiatrischen Dienst im Boot dieses wichtigen und erfolgreichen sozialen Netz-

werkes ist“, sagte sie. Die Leiterin des Dienstes, Ute Kießling, skizzierte kurz die Arbeit ihres gut frequentierten Angebots.

Neben anderen Aufgaben führten die beiden Mitarbeitenden häufig Hausbesuche durch und organisieren Hilfesysteme. „Da besteht ein großes Vernetzungspotential mit anderen Diensten von ReNeNa“, sagte sie. „Wir werden in Zukunft gut zusammenarbeiten.“

Ältere im Landkreis nicht alleine lassen

Seit diesem Jahr bietet der Gerontopsychiatrische Dienst (Gpdi) der Regensburger Diakonie Außensprechstunden in Regengstau an. Das Angebot richtet sich an ältere Menschen mit seelischen Problemen und deren Angehörige. Es findet zweimal im Monat im Mehrgenerationenhaus statt

Die zwei Sozialpädagoginnen Ursula Wiendl und Bettina Braller, die sich die Aufgabe teilen, beraten und begleiten auch Ältere mit einer beginnenden Demenz oder psychischen Erkrankung. Ein Schwerpunkt ihrer Tätigkeit richtet sich darauf, wenn ältere Leute einen geliebten Menschen oder Angehörigen verloren haben oder wenn sie von einer anderen schweren Belastungssituation betroffen sind. Dazu kann auch ein Krankenhausaufenthalt zählen. Sucht zum Beispiel eine Patient*in Patient nach der Entlassung aus einer Klinik einen Ansprechpartner oder möchte lernen, besser mit der Erkrankung umzugehen, sind die Helferinnen da. So unterstützen sie auch gesundheitsfördernde Verhaltensweisen, um einer erneuten Verschlechterung vorzubeugen.

Unterstützende Gespräche und Beratung von Angehörigen ergänzen und erweitern das Angebot auch auf Menschen, die nur mittelbar betroffen sind, damit aber auch oft alleingelassen sind. Insbesondere bei behördlichen und so-

zialrechtlichen Angelegenheiten werden die beiden Sozialpädagoginnen aktiv und tragen auf diese Weise zu einer Entlastung aller Beteiligten bei.

Nach Absprache kommen die Beraterinnen auch ins Haus, ansonsten findet die Beratung jeden ersten und dritten Mittwoch im Monat von 9.30 bis 11.30 Uhr im Mehrgenerationenhaus statt. Um Wartezeiten zu vermeiden, ist eine telefonische Anmeldung über das Sekretariat des Sozialpsychiatrischen Dienstes der Diakonie in Regensburg ganz hilfreich. Erreichbar ist es unter der Rufnummer (0941) 297 7112.



Bettina Braller (li.) und Ursula
Wiendl teilen sich die Beratung
beim Gerontopsychiatrischen
Dienstes der Diakonie



Rummel-Dschungel-Geburtstagslied

„10 - 9 - 8 - 7 - 6 - 5...“, bei jeder weiteren Ziffer wurden die Kinder lauter. Schließlich klappte das Dach des Kartonhauses bei „Null!“ links und rechts zur Seite und ein 5er-Luftballon flog heraus.

Hurra-Rufe, dann waren die fröhlichen Gesichter von Kindern und Erwachsenen beim Fest zum fünfjährigen Bestehen des Kinderhaus Tegenheim zu sehen. Die Gäste wurden mit einem Dschungellied begrüßt. Danach dankte Leiterin Daniela Rößler den Kindern, ihrem Team und allen, die bei den Vorbereitungen mitgeholfen haben. Bürgermeister Kollmannsberger gratulierte und blickte auf die improvisierten Anfänge der fünfjährigen Betriebszeit zurück. Das Kinderhaus sei geprägt, hob er hervor, von „vertrauensvoller Zusammenarbeit. In seinem Grußwort hob Kollmannsberger die Diakonie als Trägerin der pädagogischen Einrichtung hervor.

Dann wurden Besucher in den Dschungel entführt. Kinder hatten ein Geburtstagslied einstudiert und in Verkleidung das „Rummel-Dschungel-Geburtstagslied“ aufgeführt. Fürs leibliche Wohl hatte der Elternbeirat bestens gesorgt. Später waren verschiedene Spielstationen aufgebaut, bei denen die Kinder eine Riesen-Gaudi hatten. Besonders großen Anklang fand die Foto Box, weil sich die Kinder da in lustige Dschungeltiere für die Fotos verwandeln konnten.

Spaghettipizza und Vollkornwaffel



Bild oben: Gruppenbild vom Eltern-Kinder-Kochkurs in der Lechstraße (Fotos: Rößler/Diakonie)

Bild links: Ernährungsfachfrau Irmgard Vilsmeier vom Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten zeigt den Kindern gesundes, frisches Gemüse

Voller Erwartungen haben zehn Nachwuchsköchinnen vom Kinderhaus Tegenheim mit Mamas und Omas die neu eingerichtete Schulküche des Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (AELF) Regensburg in der Lechstraße besucht.

Ein geladene hatte sie Ernährungsfachfrau Irmgard Vilsmeier. Als erste Gruppe „weihen“ sie das Bildungsangebot ein. Die Mädchen und Jungen nehmen mit Erzieherinnen am Projekt „Netzwerk Junge Eltern/Familien - gesund und fit im Kinderalltag“ teil.

Kindgerechte Ernährung und Bewegung im Kita-Alltag und zu Hause lautet das Motto des Projektes. „Eltern sind nicht nur Vorbild, sie steuern auch den Zugang zu Bewegung und Ernährung“, zeigte Kinderhausleiterin Daniela Rößler auf. Deshalb waren auch Mamas und Omas mit dabei. Vilsmeier möchte Kinder und Eltern mit leckeren, saisonalen Familiengerichten bekannt machen. Als Höhepunkt wurden die gekochten Speisen auch zusammen genossen.

Weitere gemeinsame Aktionen sind auch in der Zukunft geplant. Gestartet wurde das Projekt mit einer Frühstücksaktion, dem Eltern-Kind-Kochen. Es folgte ein Workshop „Einkaufen für Kinder - im Irrgarten der Lebensmittelwelt“. Das Projekt endete im Sommer mit einer FamilienFitnessOlympiade.



Hip-Hop-Workshop & Sternenstaub

Es ist das Maximum, was die sieben Erzieher*innen und Betreuer*innen des Nittendorfer Kinderhorts bewältigen können: 75 Kinder. Im vergangenen Schuljahr waren es mit Sondergenehmigung sogar 76 aufgeschlossene Kids, die sich hochkonzentriert und mit Feuereifer an vielen Aktionen beteiligt haben.

Besonders großen Zuspruch fand ein Hip-Hop- und Graffiti-Workshop, der in der Ferienzeit angeboten worden war. Unter Anleitung des Graffiti-Künstlers Vincent Zehetmeier lernten die wissbegierigen Kunsteleven mit Schablonen zu sprühen. Ausgestattet mit Atemschutz und Schutzkleidung entwarfen sie mit ihren Farbdosen Bilder von Sternenhaufen und Planetenbahnen. Derweil

rauchten in einem anderen Raum des Horts die Köpfe künftiger Poeten über Reime für ihren ersten Rap-Song. „Zwei Mädchen“, erzählte Levin Schmider, hätten einen „bemerkenswerten Text über Armut in der Welt“ geschrieben. Einen Stock höher probte währenddessen eine Gruppe flotte Choreografien ein. Ronja Achhammer vom Familienstützpunkt übte mit den jungen Leuten



synchrone Tanzfiguren zu treibendem Electropop. Unterstützt und finanziell gefördert wurde der Workshop von Diakonie und der Gemeinde Nittendorf.

Der Hof hatte während einer Aktionswoche einen neuen „Anstrich“ erhalten. Unter Anleitung eines Künstlers bekam die Fassade ein großes Graffiti-Bild, das die Zusammenarbeit von Kinderhort und Musikschule symbolisiert. Hein stellte das farbenfrohe Graffiti im Innenhof des Horts der Öffentlichkeit vor.

Einen Rundgang durch die Räume ließ sich kein(e) Besucher*in entgehen. Gegen Abend bildeten ein eigens kreierter Kinderhort-Rap und das beliebte Kinderhortlied den Abschluss des ereignisreichen Tages. Die Darbietung zeigte auch, wie eng viele Kinder mit dem Hort verbunden sind und wie gerne sie ihn besuchen.

Zum Tag der offenen Tür erhielten die Hortkinder auch einige Tage später für ihre Aufführung des Musicals „Sternenzauber“ viel Beifall und Lob. Zusammen mit dem Chor der Musikschule „Musica viva“ führten sie die Geschichte vom Außerirdischen Jojo auf, der auf der Erde landet. Er fühlt sich fremd, nimmt aber schnell Kontakt auf und erzählt ihnen von seinen Erlebnissen auf dem merkwürdigen Planeten. Schnecken, Frösche und Hasen bitten seine Freunde, die fernen Sternen-

bewohner, um Hilfe für allerlei Probleme, die sich auf dem blauen Planeten angesammelt haben.

Hortleiter Holger Hein dankte Initiatoren, Helfern und der Gemeinde, der Diakonie, sowie der Ärztlichen Gemeinschaftspraxis Nittendorf als Sponsoren, ohne deren Unterstützung die Musicalaufführung nicht möglich gewesen wäre.





„Fällt mir ein Zahn aus?“



Spatzennest-Kinder putzen Robbie Goldie die Zähne

„Hast du schon Wackelzähne?“ Vier bis fünf Jahre alt ist der Junge im Kindergarten Spatzennest, der Robbe Goldie mit großem Ernst diese Frage stellt. „Robbie“ ist ein richtiges Knutschtier und sitzt auf der Hand der Prophylaxe-Assistentin Claudia Mirbeth. Die war im Spatzennest, um mit den Kinder das – richtige – Zähne putzen zu proben. Über Goldie sprach sie mit den Kindern, fragte was sie essen und wann sie ihre Zähne putzten. An die 35 Finger gingen hoch, die eifrigen Antworten waren nicht immer sofort zu verstehen. Dann bekam jedes Kind einmal die elektrische Zahnbürste in die Hand gedrückt. Der Reihe nach übten sie am Gebiss von Goldie das richtige Zähne putzen. Diese reißt dazu die Gosche weit auf und fordert die Kinder auf näherzukommen, weniger fest mit der

Zahnbürste zu drücken oder darauf zu achten, alle Zähne zu erwischen. Anschließend bekam jedes Kind von Mirbeth eine Tasche mit einem Ausmalbuch, Zahnbürste, Paste und einem Becher geschenkt. Zahnarztpraxen, die sich an solchen Vorbeuge-Aktionen beteiligen bekommen diese Geschenkeartikel von größeren Unternehmen gesponsert und von der Bayerischen LandesArbeitsgemeinschaft Zahngesundheit e.V. (LAGZ) kostenlos zur Verfügung gestellt. Robbie hat dem Vorschuljungen übrigens auf seine provozierende Frage geantwortet: „Nein, fällt mir denn einer aus?“ Die sympathische Prophylaxe-Assistentin Claudia Mirbeth findet an ihrer Präventionsarbeit sichtlichen Spaß und motiviert dadurch wiederum die Kinder mitzumachen.

Der lange Weg zurück ins Leben



Der Ausstieg aus Drogen ist hart. Doch er kann gelingen. Martin will es schaffen. Der Regensburger Werkhof hilft ihm dabei.

Martin wurde als Jugendlicher schon früh mit Alkohol und Drogen auffällig. Die Beziehung zum Vater war problematisch. „Das war ausschlaggebend“, wird Martin später sagen. „Das hat einfach nicht gepasst.“ Sachbeschädigungen, Randalen an der Schule, die zu Schulverweisen führte, Ladendiebstähle, und das alles in einem Alter, in dem er noch nicht strafmündig war: also unter 14 Jahren. „Du kannst als Kind die Probleme der Erwachsenen nicht verstehen. Und ich habe auch Probleme gemacht“, sagt Martin über seine Kindheit und Jugend.

Mit 15 stand er zum ersten Mal vor Gericht. Dann ging es ins Heim, raus aus den für ihn problematischen Familienverhältnissen. Eine Schreinerlehre gab ihm zunächst Halt. Er brachte die Lehre noch zu Ende, bestand die Gesellenprüfung. Das war im Jahr 2007. Doch dann „fing es an, zu bröckeln“, wie er heute erzählt.

Heute sitzt er im Aufenthaltsraum des Regensburger Werkhofs, einer Einrichtung der Diakonie. Dort hat er an einem Programm teilgenommen, das ihm den Wiedereinstieg ins Arbeitsleben ermöglichen soll. Eine Therapie – nicht seine erste – hat er vor kurzem abgeschlossen.

„Wenn man 100 Menschen ins Meer wirft, die nicht schwimmen können, wie viele davon lernen dann schwimmen?“

Martin über die Bedeutung der Hilfsangebote

Wie kam er in die Sucht? „Trinken tun sie alle,“ da ist dir die Angst vor Alkohol schon genommen“, sagt Martin. Vor Cannabis habe er zunächst Respekt gehabt. „Wo geraucht und getrunken wird, da kommt dann auch mal einer, der was zum Ausprobieren hat.“ Die Ausbildung habe er dann „zum falschen Zeitpunkt“ abgeschlossen. Arbeit fand er im Anschluss nur über Zeitarbeitsfirmen. Die Arbeitsbedingungen waren hart, der Lohn niedrig.



Ein Kreislauf aus Drogen und Straftaten

„Dort entwickelst du ein abstoßendes Verhältnis zur Arbeitswelt, du empfindest alles als ungerecht.“ Er zog nach Nürnberg, in eine neue Stadt, fand neue Freunde. „Alkohol und Kiffen gehörten zum Standard“, sagt er über seinen damaligen Drogenkonsum. „Dann kam Speed dazu.“ Und wieder Straftaten. Der Führerschein war schnell weg. Selbst aus dem Freundeskreis, der auch Drogen nahm, kamen Mahnungen: „Du solltest mal langsamer machen.“ Er ignorierte sie. Warum? „Ich habe immer gerne übertrieben, vielleicht ist es ein Hang zum Extremen.“ So kam er auch mit Methamphetaminen, bekannt als Crystal Meth, in Berührung. „Es verändert die Menschen“, sagt er über die Droge. Er blieb tagelang wach, hatte Psychosen.

Unter der Auflage, eine Therapie zu machen, wurde eine erste Freiheitsstrafe noch zurückgestellt. Die Therapie hat er durchgezogen. Er hat auch immer wieder versucht, arbeiten zu gehen. „Dann hat die Sucht überhandgenommen“, erzählt Martin. Mit 26 kam auch noch Heroin dazu. Und mehr und mehr Straftaten. Mit 27 Jahren wanderte er für eineinhalb Jahre ins Gefängnis. In der Haft konsumierte er weiter, wenn auch nicht mehr so viel wie draußen. Als er wieder rauskam, ging der Kreislauf aus Drogen und Straftaten weiter. „Ich habe wieder Methamphetamine konsumiert. Von Kräutermischungen habe ich Psychosen bekommen. Da habe ich gemerkt, ich kann mich nicht mehr selbst bestimmen.“ Er beging wieder Straftaten. „Straftaten, die ich nicht mehr verhindern konnte“, wie er heute sagt. „Man merkt, dass man immer auffälliger wird, wenn man zweimal am Tag mit der Polizei zu tun hat.“

Auch die nächste Haftstrafe hätte er wohl einfach abgesessen. Er war bereits in Untersuchungshaft. „Dann hat mein Anwalt gesagt: ‚Geh in die Therapie.‘“ Auch Martin wurde bewusst, wie sich sein Verhalten änderte, als er nicht mehr ständig so

stark unter Drogen stand. „Ich habe Leute gefragt, ob es stimmt, dass man sich mit mir wieder unterhalten kann.“ Er ließ sich auf eine Langzeittherapie ein. Er hätte zunächst nach Bayreuth gehen sollen, doch dort werden nur Patienten im erstmaligen Vollzug betreut. Und kam so – nachdem er im Vorwegvollzug bereits einen Teil seiner Strafe abgesessen hatte – nach Regensburg. „Das Therapiekonzept hat mich überzeugt“, sagt er. Hinzu kam wohl auch, dass er mit anderen Einrichtungen – Straubing oder Haselbach – keine guten Gefühle verband.

„In der Haft und während der Therapie ist mir aufgefallen, dass ich viele Defizite bekommen habe und dass ich vieles einfach nicht mehr mitbekommen habe.“ Er beschreibt das Gefühl, wie es war, morgens zu sich zu kommen und nicht mehr zu wissen, was überhaupt passiert war und wo er nun ist. Es wurde ihm auch klar, dass er sich bei den vorherigen Therapien – drei an der Zahl – in die eigene Tasche gelogen hatte. „Vorher dachte ich, dass ich mogeln kann, dass ich meinen Konsum einfach vertuschen kann.“ Zum Beispiel mit Kräutermischungen. „Das war die perfekte Möglichkeit, um in der Therapie weiter konsumieren zu können.“

Irgendwann schaute er auf sich selbst und er fragte andere, wie sie ihn wahrnehmen. Es war eine schwierige Erkenntnis. Ein Jahr lang war er in stationärer Therapie, im Anschluss ging es zum Werkhof. Dort gab man ihm Hilfestellungen für den schwierigen Übergang zurück ins Arbeitsleben: Arbeit in der Schreinerei, Bewerbungstraining, Computerschulungen und einen Praktikumsplatz.

Mit der Familie läuft es wieder besser

Die lockere Atmosphäre, die die Werkstätten des Werkhofs vermitteln, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich in rechtlicher Hinsicht immer noch um einen Strafvollzug handelt. „Offiziell sind sie noch in Haft“, sagt Fanny Ott über die

Teilnehmer des Programms. Ott ist Sozialpädagogin und leitet das Programm „Brücke ins Arbeitsleben“ am Werkhof.

Drei Tage in der Woche sind die Teilnehmer in den Werkstätten. Dabei können sie nicht nur ihre Kenntnisse auffrischen und Fähigkeiten testen, dort geht es auch um Pünktlichkeit oder den richtigen Umgang mit Kollegen und Vorgesetzten. An den anderen Tagen ist Unterricht angesagt: vom Computerkurs bis zum Berufsschulwissen reicht die Bandbreite. Auch ein Gabelstaplerführerschein kann gemacht werden. Der kann für manche schon die entscheidende Qualifikation sein, um wieder eine Stelle zu bekommen.

Doch welcher Arbeitgeber stellt jemanden ein, der schon ein vier Seiten langes Führungszeugnis hat, und darunter nicht nur Kleinigkeiten? „Wir rufen bei Betrieben an, die infrage kommen und erklären, dass es sich um eine Maßnahme handelt“, sagt Ott. „Wir fallen nicht mit der Tür in Haus. Die sollen sich den Menschen ansehen.“ Eher früher als später treten dann ohnehin die Fragen auf: Bei vielen Jobs in kurzer Zeit, häufigen Aushilfe- oder Helfertätigkeiten und immer wieder längeren Zeiten der Arbeitslosigkeit im Lebens-

lauf wird schnell klar, dass es um eine Bewerbung der anderen Art geht.

„Wir sind vorsichtig, aber offen an die Sache herangegangen“, sagt Martin. Und mit Erfolg. Er bekam das Praktikum und damit auch die Möglichkeit auf ein Praktikumszeugnis. „Ich habe überhaupt keine Arbeitszeugnisse. Es ist gigantisch, was für Türen die mir öffnen“, sagt Martin über die Chance, die ihm der Baumarkt bietet. „Als es um die Verlängerung ging, kamen immer mehr Fragen“, erzählt Martin. Dann habe aber der Marktleiter gesagt, dass er es mit ihm gerne ausprobieren möchte.

Offenheit und Kontrollen

Martin ist davon überzeugt, dass es ohne Hilfe nicht geht: „Wenn man 100 Menschen ins Meer wirft, die nicht schwimmen können, wie viele davon lernen dann schwimmen?“ Martin weiß um die hohe Rückfallquote. Er, der nun in seiner dritten Therapie ist, hat sie selbst schon zu spüren bekommen. „Ich will das jetzt vernünftig machen. Das hätte ich früher nie angenommen“, sagt Martin über die Angebote des Werkhofs.

Auch Ott macht sich keine Illusionen: Mit einem Rückfall muss man rechnen.“ Der Werkhof belohnt Offenheit und setzt auf Kontrollen: Die Teilnehmer werden regelmäßig einem Drogenscreening unterzogen.

Auch wenn die Sozialisierungsmaßnahme nun abgeschlossen ist, steht Martin erst am Beginn eines langen Weges. Ein Weg, von dem noch völlig offen ist, wo er hinführt. „Ich habe das Gefühl, dass ich das jetzt nicht gleich wieder hinwerfe“, sagt er zuversichtlich. „Wir rufen jeden Teilnehmer ein halbes Jahr nach der Maßnahme noch einmal an“, sagt Ott über die Zeit nach dem Werkhof. „Und wir freuen uns, wenn die Leute von sich aus Kontakt aufnehmen.“ Man kennt sich und wird auch weiterhin Unterstützung geben.

Die Gewöhnung an die neugewonnene Freiheit geht nur langsam. „Es geht zuerst darum, nicht bei jedem Ausgang ins alte Umfeld zu flüchten.“ Er fuhr viel mit dem Fahrrad, unternahm große Touren. „Da konnte ich das Land und gleichzeitig mich kennenlernen.“ In Regensburg lernte er eine neue Freundin kennen. Ihm gefällt die Stadt, er schätzt die Jahninsel und den Guggenberger See und er lobt die Offenheit ihrer Bewohner: „Ich möchte hierbleiben.“ Mit seiner Familie läuft es besser. „Die sehen, dass eine andere Einstellung vorhanden ist“, erzählt Martin. „Meine Schwester und mein Bruder wollten den Kontakt abbrechen. Dann haben sie gemerkt: Der rafft es ja doch.“ Mit dem Vater kam es nicht mehr zur Aussprache. Er starb vorletztes Jahr an Weihnachten. „Vielleicht sollte man manche Sachen auch nicht mehr aussprechen“, sagt Martin.

Sozialpädagogin Fanny Ott (r.) hat Martin in den vergangenen Monaten bei seiner Therapie betreut. Sie wünscht ihm Erfolg für den Arbeitseinstieg nach seiner Zeit im Werkhof. Foto: Loeffler

Vier Personen betreut Ott zurzeit im Programm „Brücke ins Arbeitsleben“. „Es könnten auch mehr sein“, erklärt die Sozialpädagogin. Bis zu sechs Teilnehmer seien möglich. „Aber durch die gute Arbeitsmarktsituation steigen viele direkt ein.“ Martin hält nicht viel davon: „Das ist der unvernünftige Weg.“ Die Selbsteinschätzung pas-



se oft nicht. „Das bröckelt dann schnell wieder.“ Ihm ist bewusst, dass er es erst wieder lernen muss, den Belastungen, die ein normaler Beruf und ein normales Leben mit sich bringen, gewachsen zu sein. Der Werkhof ist nur ein Standbein: Martin besucht regelmäßig die Selbsthilfe- und Kreativgruppe der Suchthilfeeinrichtung Drugstop und er ist zum Probewohnen in einer Wohngemeinschaft; alles Bausteine für ein drogenfreies Leben mit einer geregelten Tagesstruktur.

Die Mitarbeiter im Werkhof bringen das nötige Verständnis für Menschen wie Martin mit. „Es menscht sehr, es sind alles besondere Typen“, sagt Ott. „Unsere Meister sind speziell geschult“, erklärt Diakonie-Pressesprecher Michael Scheiner über das Zusammenarbeiten im Werkhof. Auch seien viele Kollegen selbst über Maßnahmen eingestiegen. „Das sind zum Beispiel Handwerker, die mit Mitte 50 irgendwo rausgeflogen sind. Aber jetzt hier ihren Job machen.“ Der eine oder andere habe auch selbst etwas auf dem Kerbholz, oder komme aus der Alkohol- und Drogensucht.

Über ein Praktikum zum Job

Mit seiner abgeschlossenen Schreinerlehre ist Martin eine Ausnahme im Programm des Werkhofs. „Viele Teilnehmer haben keine Ausbildung“, erklärt Ott. „Die haben nie etwas gelernt und immer nur Helfertätigkeiten gemacht.“ Die Sucht hat meist tiefe Spuren hinterlassen. Auch Martin konnte in der Zeit seines Drogenkonsums nicht als Schreiner arbeiten. Er hielt sich mit Gelegenheitsarbeiten über Wasser – und unter Drogen.

„Die Menschen sind ohne Ausbildung perspektivlos“, sagt Ott über die Schwierigkeiten bei der Resozialisierung. „Wir wollen sie dabei unterstützen, damit sie Fuß fassen können. Arbeit ist dabei ein wichtiger Teilaspekt.“ Oft komme erst durch die Arbeit auch eine gewisse Wertschätzung. „Ganz oft haben die schon lange nicht mehr gearbeitet,



oder das Arbeitsleben ist ihnen gänzlich unbekannt.“ Martin hat nach seinem Praktikum nun einen Arbeitsvertrag mit einem Baumarkt. Er wird im Holzzuschnitt arbeiten. Zunächst befristet auf ein Jahr. Unbefristet wäre ihm lieber gewesen. „Bei meinen Vorstrafen haben die gesagt, das machen wir erstmal befristet.“ Trotzdem sagt er: „Das ist eine geile Nummer. Wenn ich das gut durchstehe, habe ich gute Aussichten. Man hat das Gefühl, dass man für seine Bemühungen belohnt wird.“

Wir danken dem Autor und dem Verlag der Mittelbayerischen Zeitung für die Erlaubnis zum Abdruck des Artikels.



Über Werkhof wieder Tritt gefasst

Es ist eine Erfolgsgeschichte. Eine von vielen, wie sie sich beim Werkhof immer wieder einstellen.

Seit knapp zwei Jahren fährt Philipp Axnix täglich Teilnehmer von Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen zu den Einsatzorten und holt sie dort wieder ab, um sie abends nach Hause zu bringen.

Zweimal in der Woche befördert er zudem Senior*innen mehrerer Gemeinden an Wunschziele, meist Schwandorf oder Amberg, wo sie einkaufen, Arztbesuche erledigen oder sich zum Kaffeepausch mit Freunden treffen können.

Mit dieser „sehr schönen Aufgabe“, wie Axnix seine Arbeit beim Werkhof Amberg-Sulzbach bezeichnet, ist der 42-jährige Schmidmühlener „zufrieden und glücklich“.

Bis es soweit gekommen ist, dass sich der gebürtige Schwandorfer wieder so wohlfühlen und positiv in die Welt schauen kann, war es ein langer, zeitweise sehr bedrückender Weg. „Zehn Jahre lang“, erzählt er schonungslos über diese düstere Zeit der Depression, habe er sich „komplett zurückgezogen“, Hartz 4 bezogen und sei dabei „völlig heruntergekommen“. Erst durch ein Zuverdienst-Projekt beim Werkhof, auf den er durch den Berater beim Jobcenter aufmerksam

gemacht wurde, habe er wieder Tritt fassen können. Besonders dankbar sei er, weil „ich von Anfang das Gefühl hatte ernst genommen zu werden und Vertrauen gespürt habe.“ Das hat dazu geführt, dass Axnix nach dem befristeten Zuverdienst-Projekt in eine feste Stelle als Fahrer beim Werkhof wechseln konnte. Gleich im ersten Jahr absolvierte er sogar mit Unterstützung des Jobcenters eine Weiterbildung zum Busfahrer und schloss diese erfolgreich ab. Seitdem ist er „keinen einzigen Tag krank gewesen“ und habe auch sonst nie gefehlt. So zeige er seine „Dankbarkeit“, erklärt Axnix, der nach seinem Studium in Weihenstephan als Forstwirt keine Anstellung bekommen hat.



Marco Schweiger gibt erwachsenen Maßnahmeteilnehmer*innen Edv-Unterricht



Urkunde für das „Zertifizierte Online Testcenter“

Stolz auf „Computerführerschein“

„Zertifiziertes R2 Online Testcenter“ ist auf der Urkunde zu lesen, mit welcher dem Werkhof Regensburg bescheinigt wird „ein Schulungs- und Prüfungszentrum der Europäischen Prüfungszentrale Hannover zu sein. Meist sind es Volkshochschulen (VHS), die diese Aufgabe übernehmen und als Testcenter für eine bestimmte Region fungieren. In Regensburg allerdings führt der Werkhof viele solcher Kurse in moderner Bürokommunikation durch. Regelmäßig bietet er Teilnehmer*innen von Qualifizierungsmaßnahmen damit die Möglichkeit ihren „Computerführerschein“ zu machen.

In mehrwöchigen Kursen erlernen sie gängige Office-Programme, um Büroarbeiten professionell und sachgemäß ausführen zu können. Für die Prüfungen, drei insgesamt bis zum „Führerschein“, können sich aber auch Leute von außer-

halb anmelden, die woanders Kurse gemacht haben. Der Edv-Experte und Mathematiker Marco Schweiger leitet die Kurse in Regensburg, Amberg und Sulzbach-Rosenberg. Daran nehmen alleinerziehende Frauen, Menschen mit Migrationshintergrund, gering Qualifizierte und andere teil.

Meist hatten sie zuvor wenig Erfahrung mit Edv-Arbeit. Pro Jahr durchlaufen zwischen 40 und 80 Menschen den Kurs beim Werkhof. Viele bessern dabei gleichzeitig ihre Sprachkenntnisse auf und sind anschließend „richtig stolz darauf“ den „Computerführerschein“ in der Hand zu haben. So formulierte es ein Teilnehmer, der sich anfänglich gegen „das Computerzeug“ gewehrt hatte, Prüfungsunterlagen sind einheitlich und werden für alle Online-Testcenter von der VHS Hannover ausgegeben.

Gemeinwohl-orientiert menschlich, wertvoll

„Wer bin ich – und wenn ja, wie viele?“ Die seltsame Frage, die der Philosoph Richard David Precht in seinem gleichnamigen Buch stellt, könnte auch auf den Werkhof passen, der 2019 35 Jahre alt geworden ist.

Der erste Teil wäre einfach zu beantworten: Der Werkhof ist ein sozial orientiertes, kirchliches Inklusionsunternehmen, das im Stadtosten seinen Sitz hat und vor 35 Jahren ins Leben gerufen wurde. Beim zweiten Teil kommen viele ins Grübeln.

„Was, das macht ihr auch?“ Oder: „Wieso weiß eigentlich niemand, was ihr für tolle Sachen macht?“ Fragen, die Mitarbeitende des Werkhofs häufig zu hören bekommen. Viele die das erste Mal im Gebrauchtwarenhaus, der Schreinerei, in der Schlosserwerkstatt, bei den Malern im Lager oder im Recyclingbereich stehen, können oft kaum fassen, was alles unterm Dach des Werkhofs Platz hat. Im Recyclingbereich werden ausrangierte Waschmaschinen und Haushaltsgeräte getestet, in Einzelteile zerlegt oder wieder instand gesetzt. Der Landkreis unterstützt dieses Engagement durch eine Kooperation mit dem Werkhof. Beim Recycling beispielsweise werden abgestellte Maschinen und Elektrogeräte auf den Wertstoffhöfen im Landkreis abgeholt und damit einen wichtigen Beitrag zur Kreislaufwirtschaft geleistet.



Neben gestandenen Handwerkern und Meistern, die das A und O ihres Berufs perfekt beherrschen, arbeiten beim Werkhof auch Menschen, die am Arbeitsmarkt wenig Chancen auf einen auskömmlichen Arbeitsplatz haben. Manche weil sie schwer erkrankt waren, unter einer Suchterkrankung litten oder weil ihr Leben aus dem Tritt geraten war. Manche auch, weil sie ohne Ausbildung nicht mehr mit technologischen Entwicklungen Schritt halten konnten.

Im Gebrauchtwarenhaus, einem weiteren Geschäftsbereich des Werkhofs, sieht man die rund erneuerten Waschmaschinen und E-Herde anschließend in Reih` und Glied stehen. Sauber, glänzend und mit Garantie versehen. Dabei stellt sich natürlich kaum jemand vor, was da alles an Arbeit und Tüftelei drin steckt. Auch in der Fahrradwerkstatt werden alte Räder zerlegt, neu zusammengebaut, geschmiert und technisch in einen Topzustand gebracht. Ob schmuckes Retro-Markenrad, wie sie bei jungen Leute in sind, ein robustes Stadt-, ein Kinder- oder ein schnelles Rennrad: Wer Wert auf ordentliche Arbeit, einen

ehrlichen Umgang mit Kunden legt und dabei eine solidarische Gesellschaft im Hinterkopf hat, die Schwächere nicht einfach beiseite schiebt, ist hier richtig. Beim Werkhof wird insgesamt viel Wert auf solides und ordentliches Handwerk gelegt. Deshalb gehören auch die Maurer, Maler, Elektriker und Schlosser zum Kerngeschäft. Gartenbau und Grünpflege und Umzüge (Transporte) ergänzen das breite Angebot des Werkhofs an Dienstleistungen und Handwerk. Tatsächlich gehört der Werkhof nicht zu den „Billigheimern“, die Geschäfte nur auf Kosten von Qualität und/oder ihrer Mitarbeitenden machen. Als gemeinnützig organisiertes Unternehmen, das sich täglich am Markt orientiert und behauptet, bekennt er sich zu einer Arbeitsgesellschaft, für die Solidarität noch einen Wert besitzen und die den Menschen nie aus dem Blick verliert.

Beim 2019 neu eingeführten LandkreisPass beteiligt sich der Werkhof Regensburg ebenfalls. Bewohner*innen des Landkreises, die den LandkreisPass besitzen, können beim Werkhof Gebrauchtes aller Art um 20 Prozent vergünstigt einkaufen. Vom Kinderzimmer bis zum Teppich, vom Frühjahrmantel bis zur Kaffeekanne und zum Secondhand-Rad erhalten sie einen entsprechenden Nachlass im Gebrauchtwarenhaus und bei der Fahrradwerkstatt.

Im Jahr 2020 wird der langjährige Geschäftsführer Hans Seidl, der den Werkhof mit gegründet hat, kürzer treten und die Geschäftsführung in Regensburg aufgeben. Er hinterlässt ein breit aufgestelltes, am Gemeinwohl orientiertes Inklusionsunternehmen, welches immer die Menschen mit ihren Ecken und Kanten im Blick hatte. Die nächsten 35 Jahre können kommen.



Der hergerichtete Bauwagen wird mit einem Traktor beim Werkhof abgeholt.

Bauwagen für Uni-Kinder

Ein Team beim Werkhof hat einen alten Bauwagen für den Kindergarten an der Universität umgebaut und aufgemöbelt

„Den Wagen muss ich rückwärts aus der Lücke ziehen“, schätzt Georg Schreiner mit Kennerblick die Situation im Hof des Werkhofs ein. Ganz hinten auf dem Gelände, steht der gut sieben Meter lange Bauwagen. Das Gefährt ist von Schreibern und Teilnehmern einer Jobcenter-Maßnahme ausgebaut und auf Vordermann gebracht worden. Zum neuen Kita-Jahr kehrte es am Haken einer Zugmaschine zurück zum Uni-Kindergarten, ein zusätzlicher Spielort für den Nachwuchs im Freien.

Der Kindergarten hatte die Bauwagen geschenkt

bekommen und beim Werkhof wegen eines Umbaus angefragt. Die marode Innenverkleidung wurde entfernt, das lecke Dach und die Isolierung erneuert, Stromleitungen gelegt und Dachrinnen montiert. Ein kleiner Bereich wurde als Aufbewahrungslager für Spielsachen abgetrennt.

Für die Innenausstattung bauten Maßnahme-Teilnehmer unter Anleitung von Claus Hofmann stabile Sitzbänke, ein alter Tisch wurde überholt. Nachdem der Bauwagen seinen endgültigen Standort beim Uni-Kindergarten gefunden hatte, montierte Fieger noch einen sicheren Einsteig und eine stabile Holzverkleidung um den Radkasten, damit Kinder nicht unter den Bauwagen kriechen können.

Zum Shoppen mit neuem Zwanzigsitzer



Oft stehen sie schon an der Haltestelle in Ensdorf an und warten auf Philipp Axnix mit seinem Shuttle-Bus.

Ältere Frauen und Männer in Ensdorf oder Ebermannsdorf nutzen den kostenlosen Fahrservice des Werkhofs Amberg-Sulzbach und lassen sich nach Schwandorf oder Amberg chauffieren. Es ist ein regelmäßiger Fahrdienst, der von mehreren Gemeinden finanziert wird. Ältere können damit ihre Arzt- oder Behördenbesuche planen, einen Einkaufsbummel machen oder sich mit Bekannten und Freunden treffen. Donnerstags ist die Gemeinde Kummersbrück dran, sie ist 2018 in das Projekt mit eingestiegen.

Mit dem neuen Fahrzeug können bis zu 19

Personen befördert werden. Im Beisein der Bürgermeister Markus Dollacker (Ensdorf), Roland Strehl (Kummersbrück) und Josef Gilch (Ebermannsdorf), ist der Bus der Öffentlichkeit vorgestellt worden. Die Anschaffung ist durch einen Zuschuss des Inklusionsamtes der Region Oberpfalz ermöglicht worden. Dessen Leiter, Wolfgang Eberl, begründete, dass damit ein Arbeitsplatz für einen Menschen mit Behinderung geschaffen“ und die „Mobilität von Menschen gerade im ländlichen Raum gefördert“ werde. Der Fahrer, Axnix, ist Ende 2017 über das Jobcenter Amberg-Sulzbach zum Werkhof gekommen. Das Angebot könne „bei Interesse auch auf weitere Gemeinden ausgedehnt werden“, warb Reinhard Lautenschlager vom Werkhof für das Angebot für ältere Landkreisbewohner.

Die Bürgermeister Roland Strehl (Mitte), Josef Gilch (hinten) und Markus Dollacker stellen mit Wolfgang Eberl, Leiter des Inklusionsamtes, (3. von re.), Barbara Hernes vom Seniorenmosaik und Reinhard Lautenschlager (re.) vom Werkhof Amberg-Sulzbach den neuen Kleinbus vor.



Aufbau von Mini-Regensburg



Werkhof baut Mini-Stadt mit

Startschuss war Ende Juli. Dann griffen in Regensburg wieder sozialutopistische Ideen um sich. Jede*r die/der einen Job annahm, bekam den gleichen Lohn. Egal ob Straßenkehrer oder Universitätsprofessorin! Wo solch paradisiessche Zustände herrschten? Na in Mini-Regensburg, natürlich.

Alle zwei Jahre gibt es die Regensburger Kinderspielstadt, in der junge Leute zwischen acht und 14 Jahren zwei Wochen lang alles selbst bestimmen und machen können. Beim Aufbau dieser Miniatur-Stadt auf dem Gelände zweier Schulen war wieder der Werkhof beteiligt. Bereichsleiter Erol Tek transportierte mit seinem Team den gesamten Aufbau – Wände, Buden, Möbel etc. – zu den Schulen. Eine Woche vor dem Startschuß fuhren die Teams mehrere Tage, bis alles dort war, wo es hingehörte. Sie bauten die Buden auf und am Ende wieder ab.

Wie Spuren im Sand: Mini-Stadt abgebaut

Zwei Wochen lang existierte sie als Stadt in der Stadt: Mini Regensburg. Jetzt liegt die riesige Turnhalle im Stadtnorden erneut ruhig und sauber aufgeräumt in der Mittagssonne, auf dem Pausenhof streiten sich Spatzen mit Amseln ums Futter und zwischen den Schulen wächst das niedergetretene Gras langsam nach. In knapp zweieinhalb Tagen hat das gut eingespielte Team des Werkhofs alle Buden der Ministadt wieder abgebaut, die Möbel abtransportiert und fast alle Spuren der Aufbauten beseitigt. In den nächsten Wochen wurden die Spuren der Ferienaktion an den Budenelementen beseitigt, Beschädigungen ausgebessert und alles zusammen dann wieder eingemottet. In zwei Jahren werden die Teile dann wieder geholt – für die nächste Großaktion Mini-Regensburg 2021.



Mit Vogelhäusern zu Tagesstruktur

Mit einer im Frühjahr eingerichteten Lehrwerkstatt hat die Niederlassung Schwandorf ihren Aktionsradius ausgeweitet. In einem Teil des bisherigen Lagers ist ein Werkstattbereich eingerichtet worden. Dort können Teilnehmer*innen von (Jobcenter-) Maßnahmen ihre Arbeitsfähigkeit erproben und sich qualifizieren. Unter Anleitung von Albert Graf, einem Schreiner in „den besten Jahren“ mit Anleitereignung, fertigen die Teilnehmer*innen Vogelhäuser, Bänke, Spiele und andere kleine und manchmal auf größere Dinge aus Holz.

Dabei lernen sie mit dem Material umzugehen, vorrangig aber wieder Struktur und Regelmäßigkeit in ihren Tagesablauf zu bringen. Praktisch nebenbei entstehen dabei schöne, alltagstaugliche und zweckmäßige Dinge, die zu Gestehungskosten nebenan im Gebrauchtwarenhaus zum Verkauf angeboten werden. Für die teilnehmenden Männer und Frauen, die nicht selten längere Zeiten ohne Beschäftigung oder mit Krankheit hinter sich haben, ist es eine behutsame und gleichzeitig anspornende Vorbereitung für den gänzlichen Wiedereinstieg ins Arbeitsleben.



Kreativität und handwerkliches Geschick – zwei wichtige Fähigkeiten, die bei den Menschen gefördert werden sollen, die beim Werkhof eine Fördermaßnahme mitmachen. In Werkstätten lernen sie mit Holz, Nadel und Faden, Metall und anderen Werkstoffen umzugehen. Dabei entstehen Spielzeug, Puppenhäuser, Musikinstrumente, Umhängetaschen aus recyceltem Stoffen, Vogelhäuser und praktische Haushaltshilfen, die zum Gestehungspreis in den Gebrauchtwarenhäusern des Werkhofs angeboten werden.



Helmut Horch und Sonja Bezold arbeiten beim Werkhof Schwandorf in verschiedenen Bereichen

Bessere Chancen für Abgehängte

„Teilhabechancengesetz“, lautet eine gesetzliche Änderung im Sozialgesetzbuch vom letzten Herbst. Damit haben Arbeitslose, die längere Zeit ohne Arbeit waren, bessere Chancen sich wieder in den Arbeitsmarkt einzugliedern.

Beim Werkhof sind über dieses neue Programm insgesamt 15 Mitarbeitende neu dazu gekommen, neun im Stammwerk Regensburg und sechs in der Niederlassung Schwandorf. Zwei von ihnen sind Sonja Bezold, die in der Wäscherei beschäftigt ist, und Helmut Horch, gelernter Elektroinstallateur, der beim Transportservice/Fuhrdienst mit anpackt. Beide waren vorher länger arbeitslos und sind richtig begeistert, über die neue Fördermöglichkeit endlich eine längere Perspektive entwickeln zu können. Nach dem neuen Paragraphen 16i im SGB II können ihre Lohnkosten fünf Jahre lang gefördert werden, ein intensives Coaching und Weiterbildungskosten inklusive.

Horch, 43 Jahre alt, hat eine jahrzehntlange Drogenkarriere mit vielen Auf und noch mehr Abs hinter sich. Seit etwa einem Jahr ist er nach einer harten Entzie-

hungskur clean. Das heißt, er lebt ohne Drogen, steht gesundheitlich wieder gut auf den Beinen und möchte seinen Führerschein noch einmal machen, den er vor einigen Jahren verloren hat. Zuvor war „der Ex-Drogi“, wie er sich salopp selbst manchmal bezeichnet, schon einmal über eine Agh-Maßnahme (Arbeitsgelegenheit) beim Werkhof beschäftigt, allerdings ohne Aussicht auf einen längeren, tarifgerecht entlohnten Job.

Eine Operation am Rückgrat haben dazu geführt, dass Bezold mit Ende 40 ohne Arbeit, eigenes Einkommen und mit Null-Aussicht dagestanden ist. Die gelernte Hauswirtschafterin, Altenpflege- und Krankenschwesterhelferin stand als Alleinerziehende immer auf eigenen Beinen, bis ihre eine längere Krankheit ein Bein stellte. In der neuen Förderung sieht sie „die letzte Hoffnung für mich“ doch noch einmal am Arbeitsmarkt Fuß zu fassen und sich mit ihren Fähigkeiten integrieren zu können. Auch Bezold kannte bereits den Werkhof über eine Agh-Maßnahme, bei der sie aus alten Jeans Umhängetaschen genäht hat. Sie habe „einen Draht zum Werkhof“ und liebt die Arbeit, die sie jetzt macht „weil ich von den Kunden soviel zurück bekomme“.



Schnippchen für Schnäppchen

Pressesprecher Hans Prechtl, Irene Schiml, Niederlassungsleiterin Angelika Krüger und Andreas Henkel vom Werkhof.

„Tausche Hantelbank gegen 2 Kisten Augustiner Weizen“. Zu verschenken: „Ausziehbare Couch, wenig benutzt“ oder „Ableger von diversen Gartenpflanzen“. Es ist ein kleiner, durchaus feiner Tausch- und Verschenkenmarkt, den der Landkreis Schwandorf seinen Bürger*innen bietet. Kostenlos kann Jede*r der mag etwas einstellen – vom Plüschkrokodil bis zum Wintermantel, vom Handy bis zur Perücke. Zum verschenken, zum tauschen oder seit kurzem auch als Secondhand-Angebot.

Nach einer Begegnung mit der Leiterin des Werkhofs in Schwandorf, Angelika Krüger, haben Administratorin Irene Schiml und Hans Prechtl, persönlicher Referent des Landrats, beschlossen, das Bürgerportal auch für gebrauchte Dinge zu öffnen. Bis zu einem Wert von 50 Euro können seither auch Flohmarktartikel und Einzelstücke eingestellt werden. Dazu haben der Werkhof und das Landratsamt eine Vereinbarung getroffen, die es dem Gebrauchtwarenhaus ermöglicht besonders schöne und interessante Sachen über das

Tausch- und Geschenkportal anzubieten. Davon erwarten sich die Beteiligten eine Belebung des Online-Marktes, der bisher ein wenig im Dornröschenschlaf gelegen ist. Natürlich ist es „nicht einfach sich gegenüber den großen Plattformen und Playern Gehör zu verschaffen“, weiß Pressesprecher Prechtl. Aber er setzt „auf den Regionalcharakter“, der auch nachbarschaftliches Engagement beinhaltet. „Wenn ich bei Verkaufsplattformen den Radius auf wenige Kilometer einschränke, sehe ich was und wie viel hier in der Umgebung angeboten wird“. Mit dem eigenen Tausch- und Verschenkenmarkt kann man/frau diesen internationalen Konzernen Paroli bieten und mit vielen Schnäppchen ein Schnippchen schlagen. Der Werkhof ist da „gern dabei“, freut sich Krüger auf neue Kontakte zu Interessent*innen. Wenn diese auch einmal im Gebrauchtwarenhaus vorbei schauen, wo auch Möbel, ganze Küchen und Schlafzimmer angeboten werden, „ist es für alle eine echte Win-win-Situation“, ist sich die Netzwerkerin sicher.

aktuell

Auch Landkreisbewohner sparen



Zwanzig Prozent Rabatt bei einem Weinglas, für das nur 50 Cent fällig sind, sind nicht viel. Dafür kann sich ein Schüler heute nicht einmal mehr einen Kaugummi kaufen.

Aber 20 Prozent auf ein Wohnzimmer mit guten gebrauchten Möbeln, auf die Vintagekleidung oder die geprüfte Waschmaschine da bleibt schon etwas übrig im Geldbeutel.

Anfang des Jahres hat Hans Seidl, Geschäftsführer des Inklusionsunternehmens, den Vertrag zum LandkreisPass unterzeichnet. Mit dieser Akzeptanzvereinbarung, wie der Vertrag genannt wird, können Landkreisbewohner im Gebrauchtwarenhaus und der Fahrradwerkstatt des Werkhofs vergünstigt einkaufen. Sie erhalten auf gebrauchte Artikel – vom Kinderzimmer bis zum Teppich, vom Frühjahrmantel bis zur Kaffeekanne und zum Secondhand-Rad – einen Nachlass von eben besagten 20 Prozent. Einzige Bedingung ist, dass sie sich zuvor beim Landratsamt, Sachgebiet Soziale Angelegenheiten, den neuen LandkreisPass besorgt haben.

Diesen erhalten seit Jahresbeginn Landkreisbewohner die Wohngeld, Grundsicherung, Hilfe zur Pflege, Kinderzuschlag oder andere Leistungen erhalten, insgesamt einfach ein geringes Einkommen haben. Die Voraussetzungen sind über das Landratsamt abruf- und einsehbar. Der Werkhof begrüßt diese Einigung, stellt er doch Landkreis- mit Stadtbewohnern gleich, die bereits bisher mit einem Sozialpass ein Fünftel günstiger einkaufen konnten.



Analog zum Stadtpass können Landkreisbewohner mit einem LandkreisPass beim Werkhof günstiger einkaufen



Wieder- einstieg mit neuer Lehrwerk- statt

Mit einer in diesem Jahr eingerichteten Lehrwerkstatt hat die Niederlassung Schwandorf ihren pädagogisch-arbeitsmarktorientierten Aktionsradius ausgeweitet. In einem Teil des bisherigen Lagers, das dafür geräumt wurde, ist ein Werkstattbereich eingerichtet worden. Dort können Teilnehmer*innen von (Jobcenter-)Maßnahmen ihre Arbeitsfähigkeiten erproben und sich qualifizieren.

Unter Anleitung von Albert Graf fertigen die Maßnahmeteilnehmer*innen Vogelhäuser, Bänke, Spiele und andere Dinge aus Holz. Graf ist ein Schreiner in „den besten Jahren“ und besitzt die Anleitereignung. Bei ihm lernen die Teilnehmer*innen mit verschiedenen Materialien umzugehen, erproben handwerkliche Techniken und nahezu

beiläufig auch sogenannte soft skills, also Kommunikations- und Umgangsformen. Vor allem aber und sogar vorrangig lernen sie (wieder), eine sinnvolle Struktur und gewisse Regelmäßigkeit in ihren Tagesablauf zu bringen.

Fast nebenbei entstehen dabei praktische und schöne Dinge, die später zu Gestehungskosten nebenan im Gebrauchtwarenhaus (GHW) zum Verkauf angeboten werden. Für die teilnehmenden Männer und Frauen, die nicht selten längere Zeiten ohne Beschäftigung oder mit Krankheit hinter sich haben, ist es eine behutsame und gleichzeitig anspornende Vorbereitung für den gänzlichen Wiedereinstieg ins Arbeitsleben.

Das bisherige Lager ist parallel zur Einrichtung der Lehrwerkstatt neu strukturiert und durch Anmietung zusätzlicher Flächen erweitert worden.

Vertrauensbeweis für Werkhof-Qualität

Mit der Zusendung des neuen Signets und einer Zulassungsnummer ist beim Werkhof heuer ein längerer Qualitätsmanagement-Prozess vorerst abgeschlossen worden.

Nach einem Audit im Februar war die externe Prüfung aller Bildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen des Werkhofs durch Fachkräfte der bag cert GmbH beendet worden. Danach ist der Werkhof „erneut durch uns nach AZAV zugelassen“, wie das Zertifizierungsunternehmen mitgeteilt hat. Erfolgt ist der Vorgang mit der DIN-Norm ENISO 9001, die einen weltweiten Ruf hat und für Leistung und Qualität steht. Schwerpunktmäßig prüft die bag cert Unternehmen im Bereich Bildung, Arbeit, Gesundheit und Soziales, aber auch in den Bereichen Dienstleistung und Produktion.

Mit der erneuten Zulassung, die erste erfolgte 2008, zuletzt eine weitere 2014, kann der Werkhof gegenüber Jobcentern, Arbeitsagenturen, letztlich also allen Kunden belegen, dass er mit nachvollziehbaren Qualitätsstandards arbeitet. Dieses ist jetzt wieder von einer unabhängigen Institution überprüft und bescheinigt worden. Vielfach wird eine solche Zertifizierung heute von Kunden als Voraussetzung einer erfolgreichen Zusammenarbeit verlangt. Die aktuelle neue Zulassung wird dokumentiert über das bag cert-Nutzungszeichen, mit dem auch Briefpapier und andere Druckerzeugnissen des Werkhofs ausgestattet werden, und gilt bis zum Frühjahr 2024. Dann ist erneut ein umfangreiches Audit fällig.



Grafik: bag cert



Kundenlob wird gern geklickt



Transportteam Regensburg



Mitarbeitende Team Sulzbach-Rosenberg



Fahrer vom Team Schwandorf

Wie wohl jedes Unternehmen freuen sich auch beim Werkhof Mitarbeitende über Lob von Kund*innen. Beschwerden und Rügen werden dagegen nicht nur als Tadel, sondern auch als Anstoß gesehen, um Fehler ausfindig zu machen und diese möglichst abzustellen. Im besten Fall gewinnt der Werkhof also etwas: Bessere Abläufe im Arbeitsprozess, mehr Kundenzufriedenheit, geringere Fehlerquote.

Dennoch schätzen es die Teams ebenso wie die Geschäftsführung deutlich mehr, wenn von Kund*innen ein Lob kommt – egal ob per Email, Anruf oder wie bei einer Regensburgerin als Video.

Diese war so erfreut über die Arbeit des Räumungstrupps, dass sie spontan ein kurzes Handyvideo drehte und mit einem freundlichen Lob an unser Gebrauchtwarenhaus schickte. Sie wollte sich „für die geleistete Arbeit beim Team um Herrn (...) bedanken“ schrieb sie in einer Mail, „bitte leiten sie diese Mail an die betreffenden Mitarbeiter weiter“. Mit dem Einverständnis der Kundin konnte der Werkhof das Video der Kundin auf seiner Homepage posten.

Das Umzugs-, Transport- und Räumungsteam gehört zu den best ausge-

lasteten Bereichen beim Werkhof und freut sich besonders, wenn seine Leistung und Plackerei so gewürdigt wird.

Wenn Sie - als Leser oder Leserin - demnächst selbst umziehen, eine Wohnung räumen lassen oder im eigenen Haus etwas (mehr) Platz schaffen wollen: Die Mitarbeitenden der Umzugs- und Transportteams übernehmen das gern.

Kontakt über Bereichsleiter Johannes Holler, Telefon (0941) 600 9390. Die Bereichsleitungen in Schwandorf und Sulzbach-Rosenberg sind über die Homepage zu finden: www.werkhof-regensburg.de/Umzugsservice.



Hans Holler, Leiter Umzugsservice Regensburg

aktuell

Will „mehr Qualität“ im GWH

Eisverkäufer, Erntehelfer, Betriebsrat in einem Möbelgeschäft, DJ und Verkäufer von Bodenbelägen...

Die Liste ausgeübter Berufe und Tätigkeiten ist lang bei Noël Hartmann. Und am Ende ist gar nicht sicher, ob man alles richtig gespeichert hat, so schnell sind im Gespräch immer neue Jobs aufgetaucht. Seit 2007 ist der im sächsischen Meerane aufgewachsene Nachfahre von Hugenotten beim Werkhof beschäftigt. Zunächst befristet in einer Beschäftigungsmaßnahme für wenige Euro. Ein Jahr später wurde er fest übernommen als Verkäufer im Gebrauchtwarenhaus. Hier kann er seither sein immenses Wissen über Musik, Literatur, Film und Pop in den Bereichen Bücher und Ton- und Bildträger einbringen. Aber auch sein Organisationstalent und eine ausgeprägte Fähigkeit im Umgang mit Menschen kann er jeden Tag aufs Neue voll entfalten. Anfang November ist Hartmann aus seiner Stellvertreterposition, die er einige Jahre lang im Gebrauchtwarenhaus innehatte, aus- und zum Leiter aufgestiegen. In dieser noch neuen, durch längere Krankheit von Evi Wedhorn für ihn keineswegs fremden Funktion ist es ein Ziel „mehr Qualität bei Beratung, im Verkauf“ und im Umgang mit Kunden zu erreichen. Sein Wunsch ist es, dass „die Leute von sich heraus sehen, dass Leistung notwendig ist“, um gegen Ebay & Co. bestehen zu können. Über Fortbildungen hat Hartmann den Ausbildererschein erworben und kann somit in seinem Bereich auch Azubis anleiten.



Noël Hartmann ist neuer Verkaufsleiter im Gebrauchtwarenhaus

Personen & Ereignisse

Was war los bei der DIAKONIE?



Abschied nach 24 Jahren

„Ein Abschied schmerzt immer, auch wenn man sich darauf freut!“ Zwiespältig gestimmt war Elisabeth Procko, als sie von ihren Kolleg*innen und Einrichtungsführer Martin Huber in den Ruhestand verabschiedet wurde. Fast ein Viertel Jahrhundert lang tat Procko als Verwaltungsangestellte Dienst in der Senioreneinrichtung, gab Auskunft, wenn Besucher*innen sich nicht auskannten, und half wo sie konnte. „Wir werden Sie alle vermissen“, brachte Huber die Stimmung des Teams zum Ausdruck. Er hob ihre Zuverlässigkeit und Loyalität hervor, er habe Procko als „starke Persönlichkeit kennengelernt, auf die ich mich hundert Prozent verlassen konnte“. In den rund 24 Dienstjahren sei sie „den Bewohnern, Angehörigen und dem Kollegenkreis immer mit Rat und Tat zur Seite gestanden“.



Maximilian (12) übt mit der MAKS-Gruppe im Seniorenheim Nittendorf

Vier Stunden rackern für Afrika

Neu war die Begegnung mit alten Menschen für den Schüler Maximilian Bauer nicht. Der Zwölfjährige hatte schon ein soziales Praktikum im Seniorenheim Nittendorf gemacht. Diesmal aber war sein Einsatz entlohnt, mit der Heimleitung waren zehn Euro pro Stunde vereinbart. Ausgezahlt allerdings bekam der aufgeweckte Realschüler das Geld nicht. Im Rahmen der Aktion „Dein Tag für Afrika“ hat Leiterin Birgit Robin Maximilians Verdienst direkt auf das Konto der Aktion Tagwerk überwiesen.

An der Schulveranstaltung haben sich rund 500 Schüler*innen der Regenstauer Von-Drechsel-Realschule beteiligt. Insgesamt sind dabei „über 12500 Euro zusammengekommen“, rechnete Konrektorin Dr. Svenja Meindl vor. Veranstaltet wird der bundesweite „Tag für Afrika“ von der Aktion Tagwerk, ein gemeinnütziger Verein der mit Brot für die Welt zusammenarbeitet. Mit dem erwirtschafteten Geld werden Bildungsprojekte in afrikanischen Ländern unterstützt.

Pflege-Azubis heimsen dickes Lob ein

„Die vom Argula-von-Grumbach-Haus haben alles abgeräumt!“ Ein solches Zitat könnte einem schon zu Kopf steigen. Sowohl den Einserkandidaten, die die Altenpflegeausbildung bei der MaxQ-Schule in Regensburg mit Bravour abgeschlossen haben, als auch den Ausbildern. Bei der Abschlussfeier gratulierten Vertreter der Schulleitung den fünf besten Absolvent*innen, von denen drei in Nittendorf gelernt haben. Die vierte Pflege-Azubine aus Nittendorf, Kinga Erdelyi (45 J.), hat die dreijährige Ausbildung ebenfalls mit gutem Erfolg abgeschlossen.

Die drei „Einser“, Marion Danner, Helene Schneider-Lagunnikov und Jean-Michel Gentil aber blieben trotz ihres Erfolges auf dem Boden. Neben Vertretern verschiedener Träger nahm auch Dr. Bernhard Opolony vom Bayerischen Sozialministerium an der Übergabe der Zeugnisse teil. Gentil erhielt ein Stipendium, die beiden Frauen jeweils eine Runter-vom-Sofa Erlebnisbox.



Leiterin Birgit Robin (li) mit Jean-Michel Gentil, Marion Danner, Helene Schneider-Lagunnikov und Kinga Erdelyi im Leeren Beutel (Foto: Meißner/Diakonie)

Ehrenamtliche geehrt

Beim Sommerfest des Tageszentrums sind zwei Mitarbeitende geehrt worden, die sich bereits seit 15 Jahren im Cafe Insel ehrenamtlich engagieren. **Ute Kießling**, Leiterin des Sozialpsychiatrischen Dienstes hob hervor, dass dadurch „ein noch breiter gefächertes Angebot an Aktivitäten angeboten“ werden könne. „Die ehrenamtlichen Bürgerhelfer schenken etwas von ihrer Zeit und teilen, was ihnen Freude macht mit anderen“.

„Sie“, wandte sie sich direkt an **Ludwig Kellermann** und **Sonja Jakits**, „schenken diese Freude weiter“. Das als Kreativ-Gruppe gestartete Angebot werde von Jakits mittlerweile als „Quatschen und Malen“ geleitet und sei fester Bestandteil der Insel-Angebote. Bereits seit 16 Jahren leite Kellermann die wöchentliche Spielegruppe. Inzwischen arbeite er als Genesungsbegleiter hauptamtlich im Tageszentrum, führe aber „mit seiner guten Art“, die Gruppe weiter.



Ute Kießling (links) mit Jakits und Ludwig Kellermann. (Foto: Voss/Diakonie)

Zwei Neue im Tageszentrum

Seit Mitte des Jahres gehören zwei neue Gesichter fest zum Team des Tageszentrums Cafe-Insel. Die Sozialpädagoginnen Corinne Voss und Marianne Klotz haben sich längst eingearbeitet und können den Besuchern mit Rat und Tat zur Seite stehen. Das Tageszentrum ist ein Treffpunkt für Menschen mit seelischen Erkrankungen und Problemen. Während der Öffnungszeiten kann das Café ohne Anmeldung besucht werden.

Voss kommt aus Bad Aibling und hat in München studiert. Sie ist für den „Gründervater“ **Herbert Ziegler** gekommen, der in den Ruhestand gegangen ist. Klotz ist Neu-Ulmerin. Ihr Studium hat sie mit einem Master abgeschlossen. Den Job im Tageszentrum als Vertretung für eine Kollegin empfindet sie als ideal. Sie



Corinne Voss (links) und Marianne Klotz vom Tageszentrum Cafe Insel



betreut die Besucher, die an den Gruppenangeboten teilnehmen, die Beschäftigungsmöglichkeiten nutzen oder im Cafe mit anderen ins Gespräch kommen.

Spende für Alleinerziehendenarbeit

Ein elfjähriger Junge mit Muskelschwäche, der für seine Füße Spezialanfertigungen benötigt, ist erstern Nutznießer einer Spende für die Alleinerziehendenarbeit. Beraterin Carmen Gollé-Schuh bekam vor einiger Zeit Besuch von Vertreterinnen des Club Soroptimist International. Traudl Lacher-Jödicke, Doris Merk und die Künstlerin Johanna Obermüller brachten einen Scheck über 2000 Euro mit. Gollé-Schuh setzt das Geld ein, wenn Alleinerziehende notwendige Anschaffungen weder aus eigenen Mittel noch über Förderungen aufbringen können. Die Spende haben die Club-Mitglieder über ein ausverkauftes Benefiz-Konzert mit Sängerin Steffi Denk und Gitarrist Yankee Meier erwirtschaftet. Gollé-Schuh berichtet dem Club am Jahresende, wer mit Mitteln der Spende unterstützt wird.

Doris Merk (von links), **Johanna Obermüller** und **Traudl Lacher-Jödicke** von den Soroptimistinnen übergeben Carmen Gollé-Schuh eine Spende



Dr. Ernst Lack

Leidenschaftlich, laut und öko – der Schuldnerberater Dr. Lack

Wieviele Menschen **Dr. Lack** in über 33 Jahren bei der Diakonie geholfen und wie viele „Fälle“ er bearbeitet hat, kann er selbst nur schätzen. Viele hunderte, vermutlich ein paar tausend müssen es gewesen sein. Ende Februar hat der Schuldnerberater seine letzten Fälle abgeschlossen. Laufende Geschichten hat er an seine Kollegin, die Insolvenzberaterin Evi Kolbe-Stockert abgegeben. Im März ist Dr. Ernst Lack in Rente gegangen.

Ein herkömmlicher Ruhestand wird es für den bekennenden Veganer und leidenschaftlichen Gerechtigkeitsverfechter nicht werden. Seit März 1986 hat er sich täglich Geschichten von Menschen angehört, denen der Strom oder das Konto gesperrt wurde.

Waren es in den Anfangsjahren meist Kreditverträge, sind es heute oft Handyverträge, die vor allem bei jungen Menschen in die Verschuldung führen. Das ist für den 65-Jährigen inzwischen Geschichte. Heute wirdmet er sich seinen Katzen und unternimmt lange Spaziergänge.

Peter Aumer besucht Bezirksstelle

Er habe viel für seine „Arbeit in Berlin mitgenommen“, meinte Peter Aumer (MdB) beim Abschied zu Sabine Rückle-Rösner. Bei einem Besuch der Bezirksstelle der

Diakonie hat sich der Bundestagsabgeordnete von der Vorständin und Leiter*innen von Einrichtungen und Beratungsstellen über deren Aufgaben und tägliche Arbeit informieren lassen. „Die Bezirksstelle“, lautete sein Resümee, „erfüllt im Dekanatsbezirk Regensburg viele soziale Aufgaben.“ Die Aufgaben würden von der Arbeitslosenhilfe, über die Kinder- und Jugendhilfe, bis hin zu psychologischer und sozialpsychiatrischer Beratung, sowie die Sozialdienste und den Unterhalt verschiedener Heime reichen, registrierte der Politiker anerkennend. „Im Gespräch mit den Leiterinnen und Leitern haben sie von vielfältigen Erfahrungen in ihrer täglichen Arbeit berichtet.“

Viele Neue - ein Fachbereichsleiter

„Es ist für mich extrem spannend“, sagt Helmut Heyer, „jeden Tag lerne ich mehr kennen, wie lebendig und vielfältig die Diakonie ist.“ Der gelernte Volkswirtschaftler führt seit Frühjahr 2019 den Bereich Finanzen und zentrale Dienste.

Zuvor war der 49-jährige gebürtige Regensburger lange im Bankensektor tätig. Erst als Controller und betriebswirtschaftlicher Leiter, anschließend in einer Unternehmensberatung für Banken. Die letzten Jahre habe er den „starken Wunsch nach dem sozialen Bereich verspürt“, wo er seine erworbenen Fähigkeiten und Kenntnisse einsetzen könne. Die Aufgabenstellung bei der Diakonie passte zu seinem Profil. „Es war für mich ein bisschen wie Heimkommen“, beschreibt Heyer seine Gefühlslage. Er sei in der Gesandtenstrasse aufgewachsen und in der Dreieinigkeitskirche konfirmiert worden, die dem Alumneum gegenüber liegt.

Besonders spannend sei die Vielfalt der neuen Aufgabe und die Beteiligung der unterschiedlichen Einrichtungen, die die Diakonie unterhält. Wohltuend ist auch, dass „ich endlich wieder mit dem Rad in die Arbeit fahren kann. Vom ersten Tag an habe er sich „unheimlich gut aufgenommen gefühlt“, staunt der Finanzexperte, der im IT-Bereich einen weiteren Schwerpunkt hat. Der Einstieg bedeute für ihn „eine Kulturwende“. „Hier in der Diakonie legen wir sehr viel Wert auf ein gutes Miteinander“, so Heyer. „Zudem leisten wir als etablierter Wohlfahrtsverband einen Beitrag zum Dienst am Menschen.“ Diese Faktoren würden für ihn dazu führen, „dass man jeden Tag gern in die Arbeit geht.“

Auch in anderen Arbeitsbereichen stößt man auf neue Gesichter und Menschen, die mit ihrem Engagement die Diakonie prägen. Dazu zählen **Stephanie Schreiner** und **Hans Skalicky**, sowie im Kinderhaus Tegernheim die Kinderpflegerin Juliana Heuschneider und Sahsenem Duwe, die als gehörlose Küchenkraft den Kindern ihre Wünsche von den Lippen abliest. Die „Regensburger Aborigine“, wie sich Schreiner selbst scherzhaft im Kreis von Zugezogenen bezeichnet, begrüßt jeden so herzlich, dass selbst mürrische Menschen freundlich gestimmt werden. Seit Anfang Juli ist die 35-Jährige in der Seniorenarbeit tätig. Im Gustav-Adolf-Wiener-Haus leitet sie die Seniorenbegegnungsstätte und bietet Beratung für Senior*innen an. Wer Interesse an einer Beratung hat, macht am besten telefonisch (0941 585240) einen Termin mit ihr aus. Seit Anfang September



Peter Aumer im Gespräch mit Einrichtungsleiter*innen der Diakonie



Helmut Heyer leitet den Bereich Finanzen und zentrale Dienste bei der Diakonie Regensburg (Foto: Heyer /Diakonie)



Stephanie Schreiner

Hans Skalicky

verstärkt der Sozialpädagoge Skalicky das AIS-Team um Monika Huber und berät arbeitssuchende und -lose Menschen in ihrer oft schwierigen Situation. Bei der Diakonie hat er in der Arbeitslosenberatung eine neue Betätigung entdeckt, denn „ich bin neugierig auf Menschen!“



Birgit Robin (links) und Sabine Rückle-Rösner von der Diakonie bei der Unterzeichnung der Patenerklärung

Neue Inklusions-Paten

Nach dem Werkhof, der Mitglied im Arbeitskreis Inklusiver Arbeitsmarkt ist, und dem Kirchenkreis ist seit kurzem auch die Diakonie Regensburg Pate für die Regensburger Erklärung zur Inklusion. Bei einer Veranstaltung im Lappersdorfer Aurelium hat Vorstandin Sabine Rückle-Rösner zusammen mit Birgit Robin vom Argula-von-Grumbach-Haus (Nittendorf) und 15 weiteren Firmen, Institutionen und Kommunen die Regensburger Erklärung unterzeichnet. Sie engagiert sich damit für Menschen mit Behinderung und fördert deren Integration ins Arbeitsleben.

In der Region Regensburg leben rund 37 000 Personen mit Schwerbehinderung, das sind zehn Prozent der Bevölkerung. „Zehn Prozent sind keine Randgruppe“, betont Rolf Frey, Sprecher des AK Inklusiver Arbeitsmarkt. Die Regensburger Erklärung wurde vor circa fünf Jahren verabschiedet. Getragen wird sie von „Regensburg inklusiv“, der Stadt und dem Landkreis Regensburg.

Neue MAVen

Im Frühjahr sind die Mitarbeitervertreter*innen neu gewählt worden. Im Bereich der Diakonie sind neue MAVen im Argula-von-Grumbach-Haus (Nittendorf), im Leonhard-Kaiser-Haus (Bogen), sowie in der Geschäftsstelle mit den sozialen Beratungs- und Betreuungseinrichtungen in Regensburg gewählt und installiert worden.

Argula-von-Grumbach-Haus: Petra Stengel (Vorsitzende), Maria Bawidamann (stellv. Vorsitzende), Marion Danner (Schriftführerin), Petra Pietsch und Lydia Walter
Leonhard-Kaiser-Haus: Edeltraud Helmbrecht, Evelin Anzinger, Renate Denés, Helmut Krieger, Angela Wittmann

Geschäftsstelle: Martin Albrecht Martin (Vorsitzender), Wolfgang Reutter (Stellv. Vorsitzender), Frank Apple, Lena Kraus, Laurent Leschkowitz, Susanne Mai, Benedikt Mühle, Iris Wagner, Ursula Lehner

Schwerbehindertenvertretung: Irene Kraus
 Gewählt wurde auch beim **Werkhof**, der über die Gesellschafterin Diakonie ebenfalls in das Mitarbeitendenvertretungsrecht der Kirche mit eingebunden ist.

Werkhof Regensburg:

Ingrid Hofmeister (Vorsitzende), Erol Tek (Stellvertr. Vorsitzender), Matthias Pauletz (Schriftführung), Dieter Bierek (Beisitzer), Thomas Kerler (Beisitzer)

Geschäftsstelle		
Kernzeiten: Mo-Do 8 bis 16 Uhr, Freitag 8 bis 12 Uhr Am Ölberg 2 93047 Regensburg		Tel. (0941) 58523-0 Fax (0941) 58523-60 diakonie@dw-regensburg.de www.diakonie-regensburg.de
Vorständin	Sabine Rückle-Rösner	Tel. (0941) 58523-0
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	Michael Scheiner	Mobil (0171) 4709406
AIS Arbeitslosen-, Insolvenz- & Schuldnerberatung	Evi Kolbe-Stockert Monika Huber Helmut Hoffmann	Tel. (0941) 58523-40 Tel. (0941) 58523-39 Tel. (0941) 58523-33 schuldnerberatung@dw-regensburg.de
Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit Mutter-Kind-Kuren, Mütterkuren und Bahnhofsmission	Susanne Mai	Tel. (0941) 58523-23 kasa@dw-regensburg.de s.mai@dw-regensburg.de
Beratungs- und Begegnungszentrum Gustav-Adolf-Wiener-Haus		
Schottenstraße 6 93047 Regensburg		Tel. (0941) 58524-0 Fax (0941) 58524-20
Seniorenbegegnungs- und Beratungsstelle	Stefanie Schreiner	Tel. (0941) 58524-40 wienerhaus@dw-regensburg.de
Beratungsstelle Alleinerziehende Mütter und Väter	Carmen Gollé-Schuh	Tel. (0941) 58524-21 c.golle@dw-regensburg.de
Arbeitslosenberatung	Carmen Golle-Schuh Monika Huber Hans Skalicky	Tel. (0941) 58524-21 Tel. (0941) 58524-12 Tel. (0941) 58524-24
Therapeutische Wohngemeinschaft		Tel. (0941) 5840433 twg@dw-regensburg.de
Gerontopsychiatrischer Dienst	Bettina Praller, Ursula Wiendl	Tel. (0941) 29771-12
Ankerzentrum		
Flüchtlings- und Integrationsberatung	Birgit Meier	Tel. (0941) 5680 3415 asyl-eae@dw-regensburg.de
	Elena Todua Peter Häcker	asyl-anker2@dw-regensburg.de asyl-anker1@dw-regensburg.de
Psychologische Beratungsstelle		
Erziehungsberatung, Ehe-, Familien- und Lebensberatung und Pastoral-Psych. Fortbildung für kirchliche MitarbeiterInnen Prüfeninger Straße 53, 93049 Regensburg		Tel. (0941) 29771-11 Fax (0941) 29771-29
Leitung Erziehungsberatung	Nicola Bock	erziehungsberatung@dw-regensburg.de

Familienberatung am Amtsgericht Regensburg		
Kumpfmühler Straße 4, 93047 Regensburg		Tel. (0941) 20 03-484
Sozialpsychiatrischer Dienst Regensburg (SpDi)		
Prüfeninger Straße 53 93049 Regensburg		Tel. (0941) 29771-12 Fax (0941) 29771-29
Leitung	Ute Kießling	spdi.regensburg@dw-regensburg.de
Tageszentrum und BEW		
Mo 8 bis 18 Uhr – Di, Mi, Fr 8 bis 16.30 Uhr – Do 14 bis 20 Uhr Luitpoldstr. 17, 93047 Regensburg		Tel. (0941) 5998650
Café Insel (andere Öffnungszeiten)		cafe.insel@dw-regensburg.de
Betreutes Einzelwohnen (SpDi)	Martin Albrecht, Johanna Neid, Sandra Lück, Sandra Jörg, Rene Kaspar, Michaela Sigl	spdi.regensburg@dw-regensburg.de
Johann-Hinrich-Wichern-Haus		
Alfons-Auer-Straße 8 a 93053 Regensburg		Tel. (0941) 78507-0 jhw-haus@dw-regensburg.de
Sozialtherapeutisches Wohnheim für psychisch kranke und behinderte Menschen		Fax (0941) 785 07-50
Leitung	Peter Rummel	p.rummel@dw-regensburg.de
Leonhard-Kaiser-Haus		
Dr.-Martin-Luther-Str. 2-4 94327 Bogen		Tel. (09422) 50114-0 Fax (09422) 50114-40
Leitung	Martin Huber	lkh-el@dw-regensburg.de
Bahnhofsmision		
HBF Regensburg		Susanne Mai Anton Stadler Tel. (0941) 57961 kasa@dw-regensburg.de
Krisendienst Horizont		
Krisennummer		Tel. (0941) 58181
Hemauerstraße 8 93047 Regensburg		Tel. (0941) 58596-0 Fax (0941) 58596-10
Leitung	Antje Lange	info@krisendienst-horizont.de

Argula-von-Grumbach-Haus		
Am Marktplatz 8 93152 Nittendorf		Tel. (09404) 9506-0 Fax (09404) 9506-20
Leitung	Birgit Robin	argula-von-grumbach-haus@dw-regensburg.de
Betreutes Jugendwohnen		
Weißenburgstr. 14 93055 Regensburg		Tel. (0941) 5985 540 Fax (0941) 5985 5410
Leitung	Erna Watzlawick	e.watzlawick@dw-regensburg.de
Individuelle Schwerstbehindertenbetreuung		
Keltenring 30, Burgweinting		Tel. (0941) 6009 4460
Leitung	Christl Bauer	ch.bauer@dw-regensburg.de
Kinderhort an der Grundschule Nittendorf		
Bemsteinstraße 13 93152 Nittendorf		Tel. (09404) 6176 Fax (09404) 69925
Leitung	Holger Hein	kinderhort.nittendorf@dw-regensburg.de
Evang. Kindergarten „Spatzennest“		
Lilienthalstraße 42, 93049 Regensburg		Tel. (0941) 30733-14 Fax (0941) 30733-16
Leitung	Sabine Wagenhuber	spatzennest@dw-regensburg.de
KoAla-Nest Krippe und Kindergarten		
Dendorferstraße 2, 93096 Köfering		Tel. (09406) 2839 23-0
Leitung	Christiane Engel	koalanest@dw-regensburg.de
Kinderhaus Tegernheim		
Tegernheimer Kellerstr. 41b, 93105 Tegernheim		Tel. (09403) 955 99 90
Leitung	Daniela Rößler	kinderhaus@dw-regensburg.de
Kinderhaus St. Nikolaus		
Hausinger Str. 10, Thalmassing		
Leitung	Birgit Bauer-Zierhut	Tel. (09453) 401 st.nikolaus@dw-regensburg.de

Werkhof Regensburg gemeinnützige GmbH

Mo bis Do 7.30 bis 17 Uhr, Fr 7.30 bis 15 Uhr Auweg 32 93055 Regensburg		Tel. (0941) 79967-0 Fax (0941) 79967-29
Zentrale Verwaltung		www.werkhof-regensburg.de werkhof@werkhof-regensburg.de
Geschäftsführer	Hans Seidl	Tel. (0941) 79967-16
Päd. Dienstleistungen Leitung Schwandorf	Angelika Krüger	Tel. (0941) 79967-19
Bereich Schreiner	Ernst Fieger	Tel. (0941) 79967-12
Bereich Maurer	Matthias Pauletz	Tel. (0941) 79967-11
Bereich Maler	Gerhard Pöppl	Tel. (0941) 79967-13
Bereich Schlosser	Hans Renner	Tel. (0941) 79967-21
Bereich Elektro	Gerhard Singer	Tel. (0941) 79967-0
Bereich Reinigung	Anissa Sethoum	Tel. (0941) 79967-20
Bereich Garten- und Landschaftsbau	Alfred Dietz	Tel. (0941) 79967-20
Bereich Fahrradwerkstatt	Thomas Kerler	Tel. (0941) 79967-22
Projektleitung Buden und Bühnen	Erol Tek	Tel. (0941) 79967-31

Gebrauchtwarenhaus

Mo bis Fr 9 bis 17.30 Uhr, Sa 10 bis 14 Uhr Auweg 22 93055 Regensburg		Tel. (0941) 6009 39-0 Fax (0941) 6009 3919 gebrauchtwarenhaus @werkhof-regensburg.de
Leitung GWH	Noël Hartmann	Tel. (0941) 6009 39-31
Bereich Abholservice, Umzüge	Johannes Holler	Tel. (0941) 6009 39-0

Kontaktadressen

Werkhof Schwandorf

Niederlassungsleitung	Angelika Krüger	a.krueger@werkhof-regensburg.de
GardeRobe (Waschen, Bügeln, Nähen) Hertzstr.12 92421 Schwandorf	Marieluise Luft	Tel. (09431) 3999657 gebrauchtwaren-sad@werkhof-regensburg.de
Gebrauchtwarenhaus Transporte + Kleinumzüge Hertzstr.12 92421 Schwandorf	Thomas Arnold	Tel. (09431) 3999657 gebrauchtwaren-sad@werkhof-regensburg.de

Werkhof Amberg-Sulzbach

Betriebsleitung	Reinhard Lautenschlager	r.lautenschlager@werkhof-ambergsulzbach.de
Gebrauchtwarenhaus Transporte, Wohnungsaufösungen Grünpflege		Tel. (09661) 81489-0 Fax (09661) 81489-20 info@werkhof-ambergsulzbach.de
Mo bis Fr 9 bis 17.30 Uhr Hauptstrasse 40 92237 Sulzbach-Rosenberg		www.werkhof-ambergsulzbach.de

Impressum

Herausgeber:
Diakonisches Werk des evangelisch-lutherischen Dekanatsbezirkes
Regensburg e.V., Am Ölberg 2, 93047 Regensburg
zusammen mit Werkhof Regensburg gemeinnützige GmbH

www.diakonie-regensburg.de, diakonie@dw-regensburg.de,
Telefon (0941) 585230, Fax (0941) 58523-60

www.werkhof-regensburg.de

Redaktion: Michael Scheiner (visdp), Telefon (0171) 4709406,
m.scheiner@dw-regensburg.de

Fotos:

Michael Scheiner, Diakonie Regensburg, Werkhof Regensburg, Gottfried Meissner, Hans Seidl, Peter Ferstl

Texte: Autoren, M. Scheiner

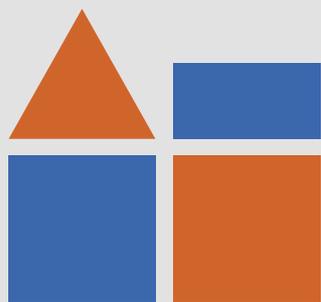
Gestaltung: Philipp Starzinger; Herstellung: Kartenhaus Kollektiv GmbH

Maßgeschneidert!

Sanierungen & Baureparaturen

Besondere Möbel

Individuelles aus Stahl und Eisen



WERKHOF

GEMEINNÜTZIGE GESELLSCHAFT MBH

Regensburg

**SIE FINDEN ALLE(S) BEI UNS:
KREATIVE SCHREINER UND METALLBAUER -
LEISTUNGSFÄHIGE MAURER - ELEKTRIKER -
GARTEN- & LANDSCHAFTSBAU**

Seit 1984 bietet der Werkhof
Regensburg seinen Kunden gute Qualität
und guten Service und leistet als
Integrationsbetrieb Dienst am Menschen

Werkhof Regensburg gemeinn. GmbH
Auweg 32 | Fax-Nr. (0941) 79967-29
werkhof@werkhof-regensburg.de
www.werkhof-regensburg.de